ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MITTWOCH, 9. OKTOBER 1974 • PREIS: IL 1.— יום רביעי, כ"ג תשרי תשל"ה ★ המחיר: ל"י

...bin: Eventuell für Palästina-...at dies- u. jenseits des Jordans

...bensfähig. Er würde auch nicht die Palästinenserfrage lösen und müsste aus diesem Grunde ein ewiger Gegner Israels bleiben.

Sadat: PLO vertritt nicht alle Palästinenser

Nach der letzten grossen Parade in Kairo erklärte Präsident Sadat, der Verband Yassir Arafats repräsentiere nicht diejenigen Palästinenser, die in der jordanischen Armee dienen oder jordanische Regierungsangestellte sind. Sadat erwähnte jedoch nicht den Status der in Jordanien lebenden Palästinenser. Arafat war Ehrengast der letzten Militärparade in der Hauptstadt Aegyptens.

Präsident Sadat sagte im Fernsehen, „wenn Israel vernünftig ist, wird es die nach 1967 eroberten Gebiete räumen und einem Sonderstatus für Jerusalem zustimmen. In diesem Falle könnte man von Aussichten auf einen Frieden sprechen. Nach 26 Jahren des Hasses zwischen Juden und Arabern müsste eine lange Zeit vergehen, ehe alle Wunden verheilen. Auf keinen Fall dürfe jedoch der Zustand des „Weder Frieden noch Krieg" andauern.

In der Londoner Times hiess es in einem Artikel, Westeuropa stehe hinter den Arabern, da dies der einzige Weg sei, um sie von ihrem Bündnis mit dem Ostblock wegzureissen.

In der „Aviation Week" wird gemeldet, Israel wird in den USA 12 oder 24 Flugzeuge des Typs F-14 oder F-15 erwerben. Mit diesem Flugzeug könnte das modernste sowjetische Kampfflugzeug MIG-25, welches bereits an Aegypten und Syrien geliefert wurde, bekämpft werden. Dagegen wolle Aegypten an die Sowjetunion Transportflugzeuge mit technischen Defekten retournieren, die nicht verwendet werden können.

Feuerueberfall auf israelische Patrouille

(WT) — In der Nacht auf Montag wurde gegen Mitternacht von libanesischem Gebiet aus Feuer auf eine Zahalpatrouille eröffnet. Der Zwischenfall ereignete sich in der Gegend von Sar'it. Unsere Patrouille, welche bei diesem Zusammenstoss keine Verluste hatte, erwiderte sofort das Feuer und setzte ihren Weg fort.

Der Schusswechsel ereignete sich in der gleichen Gegend, in der vor ungefähr einem Monat eine Patrouille der Grenzpolizei aus dem Hinterhalt angegriffen worden war. In unmittelbarer Nähe befindet sich eine Stellung von UN-Beobachtern und libanesische Truppen patrouillen ab und zu auf der Strasse, die parallel zur Grenze verläuft.

*

WO IST DIE KAPPE DES ERSTEN GENERALSTABSCHEFS?

Die Veteranen der Haifaer Hagana beschäftigt derzeit die Frage, wo sich die Kappe befinden kann, die der erste Generalstabschef unserer Armee, Jaakow Dori, getragen hat. Die Kappe hatte den Namen „Hittelmacher". Sie war nach dem Verband jüdischer „Hutmacher" genannt, die der Hagana jahrelang Kappen geliefert hatten.

Heute wird ein Wald zur Erinnerung an den verstorbenen Jaakow Dori feierlich eingeweiht.

SCHASAR BEIGESETZT

Auf dem Herzlberg wurde am Vorabend des Simchat Thora-Feiertages der dritte Staatspräsident Israels, Schneur Salman Schasar unter Beteiligung geladener Gäste, dem Oberrabbiner, des Diplomatischen Corps und des Staatspräsidenten Katzir, zur letzten Ruhe gebettet. Unter den Trauergästen sah man Frau Golda Meir, Ministerpräsident Jizchak Rabin und den Generalstabschef.

Rabbiner Unterman und der Knessetvorsitzende sprachen einige Worte am offenen Grabe. Der Verstorbene hatte ersucht, keine Nachrufe zu halten. Er wurde unweit der Gräber von Jizchak Ben Zwi, Levi Eschkol und Elieser Kaplan bestattet.

OBERRASCHENDE ERGEBNISSE BEI DEN STAATSPOKAL-FUSSBALLSPIELEN

Von unserem AY-Sportkorrespondenten

Bei den gestrigen Ausscheidungskämpfen um den Staatspokal gab es einige grosse Überraschungen. Hapoel Ramat Gan besiegte den erstklassigen Hakoah Makkabi Ramat Gan 1 : 0 (0 : 0). Schiedsrichter Schoschani brachte mehrere Male das Publikum durch umstrittene Entscheidungen gegen sich auf. Der Hapoel Kfar Saba besiegte den Hapoel Haifa 1 : 0; Hapoel Chedera besiegte im Bloomfield-Stadion Makkabi Tel Aviv 3 : 0; Makkabi Ramat Amidar (A-Liga) besiegte Makkabi Petach Tikwa (L. Liga) 2:0; Betar Jerusalem blieb nach Spielverlängerung und Elfern 3 : 2 über Schimschon Tel Aviv siegreich. Makkabi Netania — Bnej Jehuda 3 : 0; Makkabi Jaffa — Betar Tel Aviv 2:1; Hapoel Cholon — Hapoel Dimona 2 : 1; Hapoel Bnej Nazaret — Hapoel Zfat 4 : 0; Hapoel Petach Tikwa — Hapoel Naharia 2:0; Hapoel Beth Schemesch — Makkabi Schaarajim 1 : 0; Hapoel Beer Schewa — Hapoel Machane Jehuda 2 : 0; Hapoel Jerusalem — Hapoel Bat Jam 3 : 1; Makkabi Ramat Gan — Betar Dow Netania 2 : 0.

FRAU PESSACHOW (ISRAEL) SIEGTE IM DAVIS-POKAL

Paulina Pessachow (Israel) gewann die Davis-Pokal-Spiele (Frauen) gegen Frau Murphy (Südafrika). Rumäniens Tennismeister blieb gegen den südafrikanischen Meister siegreich.

...tiefer Trauer geben wir das Ableben meines ...ben Mannes, unseres Vaters und Bruders

HAIM (KARL) GELBER

...nt.

...Beerdigung findet heute, Mittwoch, den ...tober 1974, um 2.00 Uhr nachmittags vom ... des Verstorbenen, Arlosoroffstr. 48, Bat Jam, ...f dem Friedhof in Cholon statt.

...tobus steht zur Verfügung.

Die trauernde Familie

...fer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben Mutter, Frau

...OFIA ZEIBERT ז"ל

...nt.

Beerdigung findet heute, Mittwoch, den ...tober 1974, um 11.30 Uhr vom Hause der ...orbenen, Rechow Elchanan 16, Haifa, aus statt.

DIE FAMILIE

...fer Trauer geben wir das Ableben unseres lieben

...EWALD WOLFF ז"ל

...t.

...ie Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 9.10.1974, יום ד', כ"ג תשרי um 15.15 Uhr nachm. von d. städt. ...gungshalle, Daphnastrasse 5, Tel Aviv aus, auf dem ...of in CHOLON statt.

MINA WOLFF, geb. Ostrau und die trauernde Familie

Kissinger trifft vor Beginn der Nahost-Reise Jackson, Javits, Ribikow

Vor seinem Abflug in den Nahen Osten traf gestern Dr. Kissinger mit den Senatoren Jackson, Javits und Ribikow zusammen. Es war dies ein letzter Versuch, einen Kompromiss in der Frage der Auswanderung von Juden aus der UdSSR herbeizuführen.

In dieser Frage hatte der Kongress vorgestern seinen Druck auf die Sowjetunion erhöht, als ein Ausschuss beider Häuser eine Gesetzesvorlage verabschiedete, die die Gewährung staatlicher Anleihen an die Sowjetunion von der Annahme des Jackson Amendments abhängig macht. Kissinger ging es vor seiner Nahostreise darum, die Rückendeckung für seine Diplomatie bei den Parteien zu suchen. Dabei stösst er auf den wachsenden Widerstand Senator Jacksons, der dem Staatssekretär in drei Amendments Grenzen gesteckt hat. In dem einen verlangt der Kongress das nukleare Gleichgewicht mit der UdSSR, in einem zweiten wird die freie Auswanderung von Sowjetjuden verlangt und als Vorbedingung für die Gewährung der Meistbegünstigung im Handel postuliert und in einem dritten werden die NATO-Staaten zu grösserer Beteiligung an den Verteidigungsausgaben der USA unter Androhung einer Truppenreduzierung angespornt.

BESORGNIS IN WASHINGTON

Gut informierte Kreise in Washington erklären, falls ein Krieg im Nahen Osten ausbrechen sollte, werde man alles versuchen, um eine Ausbreitung des Konfliktes zu verhüten. Die Kämpfe sollten nach Möglichkeit auf die Nordfront (Syrien) beschränkt bleiben. Des gleichen sind diese Kreise an jordanisch-israelischen Verhandlungen interessiert, um die Palästina-Frage einer Lösung näherzubringen.

Eine Besetzung von Inseln im Golf von Akaba durch Ägypten wurde von keiner Seite bestätigt.

PESSIMISMUS IN EUROPA

London (UPI) — Diplomaten der Mittelmeerländer in London äussern sich pessimistisch zu den Aussichten des Kissinger-Besuches im Nahen Osten. Sie behaupten, im besten Falle werde es Kissinger gelingen, den drohenden Ausbruch neuer Feindseligkeiten herauszuschieben. Niemand stellt sich vor, dass der amerikanische Staatssekretär eine solide Grundlage für eine Wiederaufnahme der Genfer Gespräche finden könnte.

Der amerikanische Aussenminister Kissinger startet heute seinen Nahostbesuch. Er wird neben Ägypten, Syrien, Jordanien und Israel auch Algerien, Saudien und Kuwait besuchen. In Kairo wird der Staatssekretär auch Zeit zur Besichtigung der Zitadelle aus dem 12. Jahrhundert und der Mohammed Ali Moschee finden.

Die erste Station Kissingers ist Kairo, wo intensive Gespräche mit Präs. Sadat vorgesehen sind. „Diesmal sind keine dramatischen Communiques meines Nahost-Besuches zu erwarten" sagte der Staatssekretär auf einer am Montag abgehaltenen Pressekonferenz. Er wolle versuchen, „die festgefahrenen Bemühungen um eine Lösung für das Krisengebiet wieder in Gang zu bringen. Die USA wollen weiterhin ihren Einfluss im Nahen Osten geltend machen, um einen Frieden „unter Respektierung aller betroffenen Staaten" herbeizuführen. Alles müsse für Genfer Verhandlungen vorbereitet werden.

Präsident Ford informierte den ägyptischen Präsidenten, Washington sei bereit, seiner Gattin für ihren Sozialfonds ein sechs Mio. Dollar wertvolles Grundstück, auf dem die neue amerikanische Botschaft im Zentrum Kairos errichtet werden sollte, als „Geschenk" zur Verfügung zu stellen. Wie aus Kreisen des Weissen Hauses verlautet, will die ägyptische Regierung den Amerikanern ein anderes Grundstück in Kairo als Gegengabe anbieten. Was den Hubschrauber betrifft, den der ehemalige Präsident Nixon dem ägyptischen Staatschef geschenkt hatte, soll dieser bisher am selben Platz unweit des Präsidentenpalais stehen, da Ägypten keine Piloten für Hubschrauber dieses Typs besitzt.

SOWJETJUDEN WAREN NICHT GESPRÄCHSTHEMA

Dr. Kissinger bestritt in seiner Pressekonferenz, bei seinen Gesprächen mit Aussenminister Gromyko jemals die Zahl von Sowjetjuden genannt zu haben, zu deren jährlicher Ausreise sich Moskau verpflichten soll. „Über Quoten wurde nicht verhandelt" sagte der Staatssekretär.

Ähnlich äusserte sich der Botschafter Israels, **Simcha Dinitz,** bei seiner Ankunft am Montag zu Beratungen in Jerusalem. Er erklärte, Israel habe sich nie bereit erklärt, das Jackson Amendment gegen amerikanische Waffenlieferungen auszuklammern. „Dies wäre schon aus dem Grunde nicht möglich, weil sich Jerusalem prinzipiell nicht in interne amerikanische Angelegenheiten einmengt. Genau so unwahr ist das Gerücht, Israel habe eine Zusammenkunft zwischen Verteidigungsminister Peres und Senator Jackson verhütet. In meiner Wohnung in Washington fand die Zusammenkunft Peres—Jackson statt" sagte Botschafter Dinitz.

Die Haltung der USA in der Frage der Anerkennung der PLO durch die Vereinten Nationen wird von den amerikanischen Juden gutgeheissen werden, erklärte der amerikanische Aussenminister nach einer Zusammenkunft mit fünfzehn jüdischen Führern, an deren Spitze Israel Miller stand.

MORGEN WAHLEN IN GROSSBRITANNIEN

Die Wahlen zum britischen Unterhaus finden morgen in Grossbritannien statt. Eine Rekordzahl von Kandidaten und Parteien stellt sich dieses Mal dem Wähler. Die Zahl der Kandidaten stieg von 2135 in den Februar-Wahlen auf 2192, ein Durchschnitt von 3,4 pro Wahlkreis. Die Liberalen haben diesmal 619 Kandidaten aufgestellt, hundert mehr als im Februar. Neben der Labour Party und den Konservativen kämpft eine „Scottish National Party", die eine eigenstaatliche Existenz für Schottland anstrebt. Die Kommunisten haben nicht ganz 50 Kandidaten aufgestellt, die rechtsradikale „Nationale Front" mehr als 70; sie errang bei den letzten Wahlen 0,25 Prozent der Stimmen. Zu den etwa 50 Splittergruppen gehören Miniparteien, wie die „Unter allen Umständen raus aus der EG"-Partei, vier kommunistische Splitterparteien und eine Anti-Partei-Partei.

In der britischen Öffentlichkeit wird vor allem bemängelt, dass keine der im Wahlkampf stehenden Parteien ein überzeugendes Rezept für die Bekämpfung der Inflation besitzt. Die Inflationsrate hatte im August über 17 Prozent erreicht. Edward Heath (Konservative) sagte, er rechnet mit Lohnerhöhungen über 40 Prozent. Denis Healey (Labour, Finanzminister) ist dagegen optimistisch und versprach, die Inflationsrate bis Ende 1975 auf 8,4 Prozent zu senken.

Jerusalem :

„Zwischenfall im Fluechtlingslager bei Wien beruhte auf Missverstaendnis"

Jerusalem (HM) — Offiziöse Kreise in Jerusalem erklärten gestern, dass es vor zwei Wochen zu einem bedauerlihen Zwischenfall im Wiener Flüchtlingslager Kaiser-Ebersdorf gekommen sei, der jedoch auf einem ebenso bedauerlichen Missverständnis beruhe.

Die Meinungsverschiedenheiten seien unterdessen behoben worden und das Flüchtlingslager erfüllt inzwischen seine Funktion wieder unbehindert.

Der besagte Zwischenfall ereignete sich vor vierzehn Tagen, als, Presseberichten gemäss, bei einer Durchsuchung des Flüchtlingslagers beim israelischen Begleitpersonal einer Einwanderergruppe angeblich Waffen gefunden wurden. Diese Tatsache wird übrigens von offiziösen Kreisen in Jerusalem weder bestätigt, noch dementiert.

Laut einem Bericht in der Wiener „Kronenzeitung" führte der Zwischenfall zu Spannungen und diplomatischen Kontakten zwischen Österreich und Israel. Nach der gestrigen Reaktion in Jerusalem dürfte die Episode als endgültig beigelegt betrachtet werden.

RADFAHRERTREFFEN IN ASCHKELON

Im Camping-Club im Nationalpark von Aschkelon fand ein Landestreffen von Radfahrern statt. Die Teilnehmer des Treffens fuhren durch Aschkelon u. Umgebung. Sie besichtigten die Altertümer, sowie die Schlachtfelder des Unabhängigkeitskrieges.

FRIEDENSNOBELPREIS FÜR ISAKU SATO

Der japanische ehemalige Premier Isaku Sato wird den Friedensnobelpreis erhalten.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Der US-Landwirtschaftsminister übernahm die Verantwortung für „zu grosse Weizenlieferungen an die UdSSR". Präsident Ford hat jedoch die Forderung von Senator Jackson, den Landwirtschaftsminister seines Amtes zu entheben, zurückgewiesen.

Weizen ist an den amerikanischen Märkten billig geworden, nachdem Präsident Ford vergangenen Sonntag den Verkauf von Weizen an die UdSSR untersagt hatte. Das Weisse Haus liess mitteilen, in Zukunft werde Moskau den bestellten Weizen erhalten, wenn die Ernte in Amerika gut ausgehen wird.

In Addis Abeba sind einige Soldaten bei Zusammenstössen rivalisierender Armeeeinheiten getötet worden.

Die grösste Militärparade seit 1939 hat in Ostberlin aus Anlass des 25jährigen Bestehens der DDR stattgefunden. „Das sind Anzeichen eines nationalen Minderwertigkeitskomplexes" spottete die bundesdeutsch Presse über den Vorbeimarsch.

Zwei US-Journalisten, Evans und Novack, behaupten, Präsident Ford habe sich persönlich im Senat gegen grössere Unterstützung und Waffenhilfe an Israel „im Interesse des Kräfteausgleiches mit den Arabern" eingesetzt. Ford soll behauptet haben, verstärkte US-Waffenlieferungen an Israel würden einen neuen Krieg im Nahen Osten auslösen, sowie die Kissinger-Mission zum Scheitern bringen.

In Turin werden heute grosse Streiks abgehalten, nachdem die Fiat-Gesellschaft zahlreiche Arbeiter entlassen hat.

Die „Olympia"-Fluggesellschaft stellte in Athen den Antrag, als private und nicht als nationale Fluggesellschaft die Arbeit fortsetzen zu dürfen. Die Entscheidung der griechischen Regierung wird in sechs Monaten erfolgen.

DAS WETTER

Voraussage: Heiter, zunehmende Luftfeuchtigkeit, ruhiger Wellengang bis 80 Zentimeter. Südostwind.

Temperaturen: Jerusalem 17—28; Tel Aviv 21—27; Haifa 20—27; Lod 20—29; Galil 18—28; Golan-Höhen 16—26; Hermon 14—19; Tiberias 19—32; Hule 17—31; Emek Jesreel 19—30; Totes Meer 23—34; Beer Schewa 19—31; Ejlat 25—36 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DER 6. OKTOBER

Mehrere Zeitungen nehmen zu den Erklärungen der Aegypter *anlässlich der Wiederkehr des* 6. Oktober Stellung.

Al Hamischmar erklärt, *die* Worte von Sadat über ewigen *Frieden klingen sehr schön, aber* diese Phrase muss auch mit Inhalt erfüllt werden und die Interessen aller Beteiligten müssen berücksichtigt werden. Die Forderung Sadats nach Lösung des Problems der Palästinenser muss kein unüberwindliches Hindernis bei Verhandlungen sein und alle Beteiligten müssen ohne Vorbedingungen zu Verhandlungen gehen.

Jerusalem Post ist der Meinung, die Friedenssehnsucht in den Ausführungen Sadats verleihe *seinen Worten* Wichtigkeit, aber die schönen Worte nützen *nichts, solange die eine Seite* unter dem Zeichen von Vernichtungsdrohungen *leben* muss. Eine völlig Aenderung der Atmosphäre im Nahen Osten ist notwendig.

DIE JUEDISCHE AUSWANDERUNG AUS DER UdSSR

Omer hofft, dass die Nachrichten über die Störung der Bemühungen um jüdische Auswanderung aus Russland nur auf eine Krise in den Verhandlungen hinweisen und dass die Si*tuation nicht schlimmer* geworden ist. Unser Wunsch geht dahin, dass die *Olim* am *Ende* doch die Sowjetunion verlassen können, da die Russen am Handel mit den USA interessiert sind.

DIE DEBATTE MIT DER EG

Haarez nimmt zu den Verhandlungen mit der Europäischen Gemeinschaft Stellung. Wüsste die Oeffentlichkeit in Israel, was unser Land vom Ab*kommen mit der EG zu erwarten* hat, so würde das Handelsmini*sterium nicht gerade jetzt* den Zoll auf Holzplatten erhöhen. *Es handelt* sich um eine ausgesprochen antisoziale Massnahme und ausserdem steht sie nicht mit den Tendenzen des geplanten EG-Abkommens in Uebereinstimmung, die unsere Wirtschaft zu mehr Konkurrenzfähigkeit veranlassen sollen.

MEHR AUFSICHT IN FINANZFRAGEN

Dawar verlangt *schärfere* Kontrolle über die Finanzgebarung von Gesellschaften, damit *sich Vorgänge wie die* bei der Israel Corporation nicht wieder*holen können. Vorbeugungsmass*nahmen können dazu führen, *dass weniger Kapital* aus *dem* Lande ausgeführt wird. Es ist besser, *weniger auszuführen und* weniger zu verlieren.

SIMCHAT THORA

Hamodia meint, wir seien berechtigt und verpflichtet, in den Tagen unserer Freude die Tagessorgen zu vergessen und uns der Fröhlichkeit hinzugeben.

Schearim setzt sich dafür ein, die Verbindung mit der gesamten jüdischen Gemeinschaft zu stärken und den Kontakt zwischen den Religiösen und den übrigen Gruppen des Volkes intensiver zu gestalten, dann werden wir allen Forderungen der Lehre *nachkommen. dass diese* Erbteil aller sein soll.

***Hazofe** erklärt*, in *einer Zeit*, in der wir mit Schwierigkeiten von aussen und Mängeln im innern zu ringen haben, rufen die gesetzestreuen Juden dazu auf, der Freude am Simchat Thora-Fest ihr Recht zu geben.

Ein neuer internationaler Flughafen muss gebaut werden

Von unserem Luftfahrtkorrespondenten

Verkehrsminister Jakobi ist sich über die Unzulänglichkeiten auf dem Ben Gurion-Flugplatz, die in unserem Blatte angeprangert wurden, absolut im klaren. Ihm schwebt ein auf lange Jah*re berechnetes Programm* vor, das eine Lösung bringen soll — aber der *Hindernisse* sind viele. Es handelt sich nicht nur *um Mangel an Budgetmitteln*, sondern der Minister muss jetzt auch wieder mit einem baldigen Streik der Piloten rechnen, die unbedingt auf einem Sondertarif für ihre Einkommensteuer bestehen. Sie wollen bestätigt haben, dass bei ihnen das Pfund Einkommen als Pfund Sterling angesehen wird, d.h. sie wollen nur ein Zehntel der üblichen Einkommensteuer zahlen und sehen darin einen Teil ihres Lohnes und der Sonderbedingungen ihres Berufes.

Trotzdem verliert der Verkehrsminister nicht den Blick *auf die Zukunft, und er rechnet* damit, dass am Ende der Achtziger-Jahre die Zahl der Fluggäste jährlich sieben Millionen überschreiten wird. Der Ben Gurion Flughafen wird sie bei allen Verbesserungen nicht aufnehmen können und daher soll ein neuer internationaler Flugplatz im Negew gebaut werden. In Frage kommt eine Fläche im Bezirk zwischen Beer Schewa, Arad und Sde Boker. Es handelt sich meistens um Staatsböden, von denen ein grosser Teil auf Jahresbasis an Beduinen zur *Bearbeitung verpachtet ist*. **Der Minister will mit den Beduinen zusammentreffen** *und mit* **ihnen über Freimachung der Böden verhandeln.** *Er hofft, dass sich* **keine grossen Schwierigkeiten ergeben werden,** *da nach seiner* **Auffassung die Rechtslage eindeutig ist.**

Die Finanzierung des Baus eines neuen internationalen Flugplatzes sieht Jakobi nicht als übermässig schwierig an. Der Flugplatz Ben Gurion soll wie die Hafenbehörde als „Sonderbetrieb" geführt werden, der von den Passagieren und Dienstleistungen Einnahmen erhält. Auf Grund dieser kann er internationale Kredite in Anspruch nehmen. Diese sollen zum Ausbau des jetzigen Flugplatzes und zum Bau des neuen Flugplatzes benutzt werden.

Nach den Absichten von Ja*kobi soll ein grosser Teil* der Flugzeuge von Arkia später in *Lod konzentriert werden und* von dort abfliegen. Für sie soll nordöstlich vom jetzigen Flugplatz ein neuer Terminal gebaut werden. Ferner wird 11 km nördlich von Ejlat ein neuer Flugplatz für den Südbezirk angelegt, der 60 Millionen IL Investitionen erfordern und in vier Jahren fertig sein soll.

Der Flugplatz von Jerusalem wurde weiter ausgebaut und kann jetzt Jet-Flugzeuge aufnehmen. Zunächst haben wir jedoch nicht damit zu rechnen, dass internationale Fluglinien ihre Maschinen (auch für Pilger*sonderflüge*) direkt nach Jerusalem schicken, weil die ande*ren Staaten auf die „Empfind*lichkeit" der arabischen Staaten Rücksicht nehmen und wegen der Oelabhängigkeit nichts tun wollen, um sie zu „verletzen."

AUSBAU IN LOD

Schon in Kürze wird ein neuer Passagiersaal in Lod vollkommen in Betrieb sein. Ab 1980 werden dort zwei andere völlig neue, geräumige Passagiersäle benutzt werden, für deren Bau 200 Millionen IL ausgegeben werden sollen. Der Flughafen wird bis zum Ende *des Jahrhunderts um 15.000 qm* erweitert werden. Bis 1985 soll *als Ersatz aller Zwischenlösungen* ein neuer grosser Terminal auf einer Fläche von 100.000 qm gebaut werden. An Versprechungen für die Zukunft fehlt es also nicht.

AUCH CHARTER-GESELLSCHAFTEN

Der internationale Flu[...] band IATA hat angesichts [...] *Krise in der internationale*[n Zi]villuftfahrt (unter der [...] sellschaften PANAM und [...] besonders leiden) auf [...] letzten Tagung den Be[schluss] gefasst, die Chartergesellsch[aften] zur Beteiligung an der [...] aufzufordern. Bisher wurde[n] Chartergesellschaften ein[...] als „illegitime Kinder" der [...]che angesehen, nun will ma[n] *gedrungen mit ihnen* zusa[mmen]arbeiten.

Hier spielt das Erschein[en der] Jumbo-Flugzeuge eine we[sentli]che Rolle. Heute werde[n mit] Hilfe dieser Riesenflugzeu[ge auf] der Transatlantik-Route [...] *lionen Plätze* angeboten, [wäh]rend in diesem Jahre hö[chstens] *10 Millionen Passagiere* [zu er]warten sind. Innerhalb vo[n ...] Monaten sind die Atlantik[...] preise um 18% gestiegen [...] November ist eine weitere [Stei]gerung um 10% vorgesehe[n ...] Chartergesellschaften, die [...]ser Dienst gestellte Ma[schinen] des Typs Boeing 707 usw. [...] holen lassen und dann b[...] können billiger operiere[n ...] den regulären Fluggesel[lschaf]ten beträchtliche Schwi[erigkei]*ten bereiten. Daher* möc[hte die] IATA mit den Charterg[esellschaften] *zu einer Vereinbarung* üb[er] koordinierte Preispolitik [kom]men.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

Das Handelsministerium erwartet keine wesentlichen Preissteigerungen

Das Handelsministerium will zwar Aenderungen in der Preiskontrolle vornehmen, jedoch sollen diese so gefasst werden, dass sie nicht etwa zu Preiserhöhungen Anlass geben können. Dem Ministerium liegt der Bericht eines Ausschusses vor, der weitgehende Aenderungen in der Kontrolle empfiehlt, wobei die Aufsicht über verschiedene Zweige überhaupt aufgehoben werden soll.

Seit einem halben Jahre befasst sich das Handels- und Industrieministerium mit Vorschlägen zwecks Reform und wirksamer Gestaltung der Preiskontrolle. Im Rahmen dieser Massnahmen wurde die Ueberwachung von Kartellen verschärft und auch die Aufsicht über wichtige Artikel intensiviert.

Heute besteht Uebereinstimmung darüber, dass es zweckmässig wäre, *die Zahl der unter* **Kontrolle stehenden Waren erheblich zu verringern,** *damit die* **Aufsicht über diese mit mehr Wirksamkeit ausgeübt werden kann.**

Der seinerzeit vom Handelsministerium eingesetzte Beratungsausschuss empfiehlt u.a. Aufhebung der Preiskontrolle über Wurst, Fruchtkonserven, über gewisse Konfitüren, über einen grossen Teil der Bekleidung und über viele andere Artikel. Die Mitglieder des Ausschusses sind der Auffassung, dass bei der inzwischen erheblich verschärften Konkurrenz im Rahmen unserer Wirtschaft nicht mit erheblichen Preiserhöhungen zu rechnen ist.

Handels- und Industrieminister Barlev neigt im allgemeinen zu den Tendenzen, die im Bericht des Ausschusses enthalten sind. Das Ministerium will jedoch die Vorschläge mit aller Vorsicht überprüfen und keine übereilten Schritte unternehmen.

WOCHENRATGEBER

9. — 15. OKTOBER 1974

Geburtstag 23. September — 22. Oktober: Beschränken Sie sich auf die reguläre Tätigkeit. Jeder Versuch *darüber hinaus ist jetzt gefährlich.*

Geburtstag 23. Oktober — 21. November: Vorsicht bei allen *Reisen*. Lassen Sie sich nicht dazu verleiten, unlustig zu arbeiten.

Geburtstag 22. November — 21. Dezember: Keine unnötigen *Gespräche*. Schliessen Sie Kompromisse, so werden Sie gut vorwärtskommen.

Geburtstag 22. Dezember — 20. Januar: Lassen Sie sich nicht von leichten Erfolgen blenden. Sie müssen *jeder Sache genau auf den Grund gehen.*

Geburtstag 21. Januar — 19. Februar: Zögern Sie *nicht, all Ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Sie* brauchen keine Minderwertigkeitsempfindungen zu entwickeln.

Geburtstag 20. Februar — 20. März: Die Sterne sind Ihnen günstig. Sie können alles in Angriff nehmen, was Sie geplant haben.

Geburtstag 21. März — 21. April: Wachsam und vorsichtig bleiben. Dennoch sind Beschlüsse, die Sie jetzt fassen, positiv.

***Geburtstag 22. April — 20. Mai:** Nur Sie allein* können über Ihre Taten entscheiden, diesmal gibt es keine anderen Einflüsse, die wichtig sein könnten.

Geburtstag 21. Mai — 21. Juni: Andauernde Bemühungen haben letztlich Erfolg. Schwierigkeiten können vermieden werden, wenn Sie aufpassen.

Geburtstag 22. Juni — 22. Juli: Sie werden viele gute Möglichkeiten vor sich sehen. Seien Sie jedoch aufmerksam und passen Sie gut auf.

***Geburtstag 23. Juli 23. — August:** Auch einen gros*sen und wichtigen Plan können Sie jetzt in die Tat umsetzen. Lassen Sie sich jedoch nicht von ihrem Wege ablenken.

Geburtstag 24. August — 22. September: Seien Sie nicht zu pessimistisch. Lassen Sie ausschliesslich Ihre Vernunft walten.

Das alte Israel hatte keine Waelder

Zur Zeit des ersten und auch des zweiten Tempels hat es im *Land Israel* offenbar keine Wälder gegeben. Zu dieser Schlussfolgerung gelangte **Prof. Jehuda Felix** von der Bar Ilan-Universität in einem Vortrag vor der Jahresversammlung der Botanischen Gesellschaft Israels.

Prof. Felix stützt sich auf eine Aussage des Buches Nehemia, in der die Juden das Gebot des Baues von Laubhütten als eine Neuerung *bezeichnen*. Sie antworteten Nehemia, dass *seit den Tagen Jehoschuas Ben*-Nun keine Laubhütten gebaut werden konnten, weil es nicht *genügend Bäume im Lande gab.* Offenbar war aber in den Jahren des Babylonischen Exils, in denen das Land Israel nicht bewohnt war, genügend Holz herangewachsen, um nun den Bau von Laubhütten zu ermöglichen, was die zurückgekehrten Juden mit grosser Freude zur Kenntnis nahmen. In all den Perioden, in denen Landwirtschaft betrieben werden konnte, *wird* es Bäume offenbar nur auf den Berges*höhen und vielleicht* auch neben den grossen Heerstrassen gegeben haben.

Die Jahresversammlung wurde von Prof. Amos Richmond, dem Vorsitzenden der Botanischen Gesellschaft, und Prof. Arie Rosenstein, dem Leiter der Naturwissenschaftlichen Abteilung an der Bar Ilan-Universität, eröffnet.

Luetgendorf besucht Israel

Der österreichische Verteidigungsminister Karl Luetgendorf ***begab sich in den Nahen Osten.*** Er wird die österreichischen UN-Soldaten inspizieren, die auf den Golan-Höhen und auf dem Hermon eingesetzt sind. Gespräche sind mit den Verteidigungsministern Syriens und Aegyptens vorgesehen. Der österreichische Minister wird auch Israel besuchen. 532 Oesterreicher dienen in der österreichischen UN-Einheit, die grösstenteils auf den Golan-Höhen eingesetzt ist.

„Ironside" verschwindet von der Mattscheibe

Das Programm „Ironside" wird nach Urteilung des Direk*tors der Sendebehörde, Jizchak* Liwni, ab 15. Dezember nicht mehr im israelischen Fernsehen erscheinen. Umfragen, die in der letzten Zeit vorgenommen worden waren, hatten ergeben, dass die Popularität dieses Programms erheblich zurückgegangen ist. Bereits vor einigen Monaten stand das Schicksal des Programms „Ironside" zur Debatte. Damals hatte sich jedoch noch eine Mehrheit der befragten Zuschauer für die Serie ausgesprochen und daraufhin war ihre Weiterführung vereinbart worden. Nunmehr scheint jedoch „Ironside" der negativ werdenden Haltung des Publikums zum Opfer zu fallen. Bisher liegt noch keine eindeutige Äusserung vor, was an die Stelle von „Ironside" treten wird.

KINDERREICHE FAMILIEN BRAUCHEN DAUERHILFE

Von den kinderreichen Familien, die Beihilfen vom Sozialministerium beziehen, erhalten 56% bereits länger als zehn Jahre Zuwendungen. Dies ergibt sich aus einer Erhebung des Sozialministeriums im Rahmen der Familienplanung.

Dr. NORBERT GOLDENBERG GESTORBEN

Der Verleger der Wochenschrift „Aufbau" in New York und der Vorsitzende des Direktoriums dieser Zeitung, Dr. Norbert Goldenberg, ist nach kurzer Krankheit verstorben. Dr. Goldenberg war mit Israel eng verbunden und *hatte bei seinem* letzten Besuch im Lande dem *damaligen* Staatspräsidenten Schasar ein Erinnerungsbuch des „Aufbau" als *Geschenk* überreicht.

Dr. Goldenberg war beruflich ein ausserordentlich geschätzter Facharzt, der in verschiedenen Hospitälern tätig war. Er fand jedoch daneben noch Zeit für Betätigung in jüdischen Organisationen und zur Mitarbeit an Institutionen im Interesse Israels.

NUE PREISE FUER MILCHPRODUKTE

Vom 1. Oktober an gelten auch neue Preise für einige Milchprodukte, und zwar: „Prighurt" (170 Gramm) 60 Ag. — Creme (170 Gramm) 80 Ag. — Sahne („Schamenet", 230 Gramm) 2.40 IL.

TEL AVIV MUSI[K]

Konzerte in Zusammen[arbeit] mit der Stadtverwalt[ung] Tel Aviv

Donnerstag, 10. Okt[ober]
JOSHUA EPSTEI[N]
Violine
Preisträger bei internati[onalen] Wettbewerben
SCHOSCHANA RUDI[...]
Klavier
(Janacek: Sonate — [...]
Sonate für Violinsol[o ...]
Beethoven: Sonate N[r. ...]

Samstag, 12. Okto[ber]
BARTHOLDY QUA[RTETT]
(BRD)
(Mendelssohn: Op. [...]
Debussy: Quartett
Bartok: Quartett Nr. [...]
Schubert: Op. 29
In Zusammenarbeit m[it der] Botschaft der BRD in [...]
Karten im Museum u[nd] „Union", Dizengoff 11[...]

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: *Love me* Johnny
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: Blazing Saddles
DRIVE IN: 7.10 The Wizard of oz. — 9.45 Bad Company
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: England Made Me
HOD: Lepke
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: Who's afraid of Karate?
MOGRABI: Three the Hard Way
OPHIR: Watch out, we are Mad
ORDAN: *The Godfather*
ORLY: Spies
PARIS: Desperate Character
PEER: The Marseille Contract
TCHELET: La planete sauvage
STUDIO: La grande Bouffe
TEL-AVIV: The Seven-Ups
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville
HABIRAH: Scorpio
JERUSALEM: Gone Wi[th] the Wind
ORGIL: Le Grand Baz[ar]
SEMADAR: The Sting
RON: Paper Moon

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (10. Woche) Serpico; 4.00 Uhr: „Nurit" (2. Woche)

JERUSALEM

ARNON: Some Like It Hot
CHEN: The Italian Godfather
EDEN: Lepke
EDISON: Evlat
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: The Marseille Contract
ORNA: For Pete's Sake

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Musketeers
ARMON: The Great Di[...]
ATZMON: Marriage Je[wish] Style
CHEN: The Sting
MORIAH: Bob and Car[ol] and Ted and Alice
MIRON: Three the Ha[rd Way]
ORAH: Lepke
ORDAN: Mazal *tov*
ORION: Zambo the Ki[...]
ORLY: Bananas
PEER: Charlie and a [Half]
RON: La Grande Bouff[e]
SHAVIT: The Last of S[...]

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben unserer unvergesslichen

MIRIAM SCHARFBERG ז"ל

findet die ASKARA ***morgen, Donnerstag,*** *10. Oktober* 1974 um 4 Uhr nachm. auf dem Friedhof in Kfar Samir statt. — Abfahrt von Shifrastr. 11 um 3.30 Uhr nachm.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Die ASKARA nach

הי"ד REUBEN BARER סמ"ר

der im Kampf um die Pirdan-Brücke am 8. Oktober 1973 gefallen ist, findet Donnerstag, 10. Oktober 1974, um 14.00 Uhr, auf dem Militärfriedhof in Kirjat Schaul statt.

Die Familie

Am Donnerstag, 10.10.74 um 15.00 Uhr findet die **GRABSTEINSETZUNG** für meinen teuren Mann, Schwiegervater und Grossvater

Adv. Dr. Josef Mosberg ז"ל

aus Czernowitz, Tel Aviv

auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am neuen Tor.

DIE FAMILIE

Die derzeit gueltigen Autopreise

(Modelle 1975, jeweils in Serienausführung, unter Vorbehalt [...] Preiserhöhungen bis zum Tage der Lieferung, in IL bei [...]ng des vollen Zollbetrags.)

Modell	Preis
[...]A ROMEO	
[...]nd	35.950
[...]nd TI	39.950
[...]a 1300	45.400
[...]e 1600	52.600
[...]e	53.400
[...]a	54.650
[...]a 2000	54.650
[...]I	
[illegible]	40.400
[illegible]	42.730
[...] L	45.735
[...] LS	48.815
[...] (1600)	52.205
[...]S	58.670
[...]L	65.860
[...]BIANCHI	
[illegible]	28.650
[illegible]	29.800
[illegible]	44.800
[illegible]	46.700
[illegible]	63.500
[illegible]	78.500
[...]SLER-SIMCA	
[...] 1000	28.365
[...] 1100	34.200
[...] 1301	37.915
[...] 1501	43.475
[...]SLER 160	41.150
[...]SLER (2 Liter)	53.200
[...]DEN	
[illegible]	26.450
[...]cial	35.650
[...]lub	40.970
[illegible]	85.000
[...]R	
[illegible]	85.500
[illegible]	21.400
[illegible]	27.650
[illegible]	32.000
[illegible]	33.500
[...]pecial	36.350
[...]L (1600)	44.100
[...]L (1800)	51.000
[...] 1100/2	28.660
[...] 1100/4	30.230
[...] 1300/4	31.915
[...] L/1600	41.275
[...] XL/1600	43.950
[...] Station	44.250
[...] XL/2000	50.950
[...] 2	49.200
[...] A	
[illegible]	45.500
[illegible]	49.950
[illegible]	53.900
[...] 1600	54.950
[...]S	
[...]300	28.490
[...] Coupé	37.000
[...]/4	38.300
[...]2	38.096
[...]4	39.590
[illegible]	51.960
[illegible]	55.000
[...]OT	
[illegible]	32.990
[illegible]	35.950
[illegible]	38.615
[illegible]	43.075
[illegible]	46.575
[illegible]	53.875
[...]UTH	
[illegible]	84.500
[...]LT	
[illegible]	27.250
[illegible]	31.800
[illegible]	35.985
[illegible]	41.695
[illegible]	40.650
[illegible]	41.985
[illegible]	45.985
[illegible]	43.985
[illegible]	48.450
[illegible]	51.250
[...]on	
[illegible]	45.950
[illegible]	43.950
[illegible]	57.450
[illegible]	62.500
[illegible]	24.990
[illegible]	34.890
GL	35.690
Station	35.890
VAUXHALL	
Viva 1300/2	36.000
Viva 1300/4	39.000
Victor 1800	50.000
VOLKSWAGEN	
Käfer 1200	29.250
Käfer 1300	31.300
Golf 1100/2	33.425
Golf 1100/4	35.125
Golf 1500/4	38.300
Passat 1300/2	39.800
Passat 1300/4	41.225
Passat 1500/4	44.200
Scirocco TS	47.985
Brazilia 1600	36.285
Brazilia Station	35.995
VOLVO	
244	63.000
245 (Station)	69.000
264	85.000

DIE LEBENSDAUER VON AUTOS

Das deutsche Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg hat bis auf den Monat genau ermittelt, wie lange Autos der verschiedensten Marken laufen. In der Oktober-Ausgabe der Zeischrift ‚Capital" werden diese Zahlen veröffentlicht. Hier vorab die mittlere Lebensdauer der verschiedenen Automarken:

Marke	*Lebensdauer in Jahren*
1. VW	12,1
2. Mercedes	11,6
3. Volvo	11,1
4. Ford	10.3
5. Opel	10,0
6 Audi/NSU	9,6
7. British Leyland	9,5
8. BWM	9,4
9. DAF	9,2
10. Chrysler-Simca	9,0
11. Renault	9,0
12. Fiat	8,7
13. Peugeot	8,6

Wie die Redaktion von Capital dazu mitteilte, hatten die Automobilhersteller in ihrem statistischen Arbeitskreis dem Kraftfahrt-Bundesamt von einer Veröffentlichung dieser Zahlen wegen der bestehenden Autokrise abgeraten.

neues AUS DER WIEDERGUTMACHUNG

Petitionsausschuss des Bundestages gegen Entschaedigungsnovelle

Die Organisationen der NS-Verfolgten waren bekanntlich bemüht, dem Bundestag noch offene, mit Härten verbundene Komplexe in der Wiedergutmachung zu unterbreiten. Ein wichtiger Beitrag ist hierzu das Gutachten des über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bekannten Prof. Leibholz, Bundesverfassungsrichter i. R., zum Fragenkomplex des § 150 BEG (siehe hierzu RZW — „Rechtsprechung zum Wiedergutmachungsrecht" — Juni 1974, Seite 161). In seinen Ausführungen beanstandet Prof. Leibholz die unhaltbaren Zustände in der Verwaltungspraxis und fordert den Gesetzgeber auf, im Hinblick auf die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts die notwendigen Regelungen zu treffen. Er schliesst seinen bemerkenswerten Aufsatz mit folgender Feststellung: die (angenblickliche) Rechtslage widerspricht den Rechtstaatsprinzipien, insbesondere den Anforderungen der Rechtssicherheit, aus diesem Grund muss der Gesetzgeber tätig werden. Die verfahrensrechtliche Lage erfordert ebenfalls eine gesetzliche Regelung, da die Praxis teilweise rechtstaatlichen Prinzipien nicht entspricht.

Im RZW-Heft Juli 1974 (Seite 198) widerspricht Ministerialrat Hebenstreit (Innenministenium Nordrhein-Westfalen) den von Prof. Leibholz aufgestellten Thesen. Er verteidigt den Stichtag vom 1.10.1953, der nicht „zufällig" sei. Die von Leibholz gerügte Rechtsunsicherheit verneint *Hebenstreit nicht,* meint jedoch, das würde zum „juristischen Alltag" gehören, ohne dass hierdurch eine unerträgliche Beeinträchtigung hervorgerufen würde. Auch die Leibholz-Argumente zur verfahrensrechtlichen Problematik überzeugen nach Auffassung von Hebenstreit nicht.

Es wäre nicht unsere Aufgabe, die Kontroverse Leibholz—Hebenstreit hier zu analysieren, wenn nicht eine bemerkenswerte Entscheidung des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages ergangen wäre. Die Arbeitsgemeinschaft für Wiedergutmachungsrecht im Deutschen Anwaltsverein, Landesgruppe Nordrhein - Westfalen. Düsseldorf, hat den Fragenkomplex in Verbindung mit § 150 BEG dem Petitionsausschuss unterbreitet und hierbei den Wunsch geäussert, die Fassung dieser Gesetzesnorm zu novellieren. Die Petentin bezog sich hierbei auf das oben erwähnte Gutachten von Prof. Leibholz, wonach die geltende Rechtslage, insbesondere dem Gleichheitsgebot im Sinne von Artikel 3, Absatz 1 Grundgesetz und dem Rechtsstaatsprinzip — Rechtssicherheit — widerspricht. Der Petitionsausschuss hat festgestellt: „Die parlamentarische Prüfung hat ergeben, dass dem Anliegen nicht entsprochen werden kann." Die Begründung erinnert an die oben erwähnten Argumente von Hebenstreit.

Auszugsweise zitieren wir aus den Entscheidungsgründen des Petitionsausschusses. Zur Frage des umstrittenen Stichtages (1.10. 1953) und zur Gefährdung der Rechtssicherheit wird u.a. folgendes ausgeführt: „Nach den vorliegenden Erfahrungen steht fest, dass es sich bei den vor dem 1. Oktober 1953 aus den Vertreibungsgebieten ausgewanderten Verfolgten ganz überwiegend, wenn nicht fast ausschliesslich um Verfolgte gehandelt hat, die die Vertreibungsgebiete bis spätestens 1948 verlassen haben. Dies lässt nach dem historischen Ablauf auf einen engen Zusammenhang zwischen Deutschtum und Auswanderung *schliessen.*

Demgegenüber haben sich in den Ostblockstaaten durch die ständige Machtzunahme des Kommunismus die Verhältnisse für die nicht kommunistische Bevölkerung im wesentlichen erst nach 1948 so gestaltet, dass von diesem Zeitabschnitt an in erster Linie politische Erwägungen für die Auswanderer massgebend waren. Wenn aber bis 1948 nach den geschichtlichen Erfahrungstatsachen davon ausgegangen werden kann, dass der ausgewanderte oder zur Auswanderung gezwungene Personenkreis, der dem deutschen Sprach- und Kulturkreis angehörte, in erster Linie wegen seines Deutschtums auswandern musste, bedarf es für diese Zeit eines ausdrücklichen Abstellens auf den Vertriebenenbegriff nicht. Wenn das BEG-SG nicht schon auf den Stichtag des Jahres 1948 abgestellt hat, so geschah dies u.a. aus der sachlichen Erwägung heraus, dass auch in § 160 BEG der Stichtag des 1. Oktober 1953 vorgesehen ist. Massgeblich war ferner, dass die Auswanderungen zwischen den Jahren 1949 und 1953 so selten waren, dass sich hierfür eine Sonderregelung nicht gelohnt hätte.

Für die unterschiedliche Behandlung der vor oder nach dem 1. Oktober 1953 aus ihrer Heimat ausgewanderten Verfolgten lässt sich daher in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Bundesgerichtshofs ein sachlich einleuchtender Grund finden. Auch ist die Wahl des Stichtages am gegebenen Sachverhalt orientiert und somit nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts mit dem Gleichheitsgrundsatz vereinbar (vgl. BVerfGE 13, 31 (38)) ..."

„... Es ist einzuräumen, dass die gegenwärtige Rechtslage nicht dem seinerzeitigen Willen des Gesetzgebers entspricht, wie er in § 150 BEG n. F. zum Ausdruck kommt. Dies ist jedoch unvermeidlich, wenn eine *Gesetzesbestimmung vom Bun*desverfassungsgericht teilweise für nichtig erklärt worden ist, die ihrerseits bereits Gesetzeskraft hat.

In der Tatsache, dass sich die gegenwärtige Rechtslage nicht

(Fortsetzung auf S. 4)

Jüdisches LEBEN *in unserer* ZEIT

Der juedische Ex-Vizehandelsminister wurde geschlagen

In den Vereinigten Staaten sind die Vorbereitungen zu den Kongresswahlen im November durch Vorabstimmungen (Primaries) in vollem Gange. Bei den Abstimmungen in New York gab es viele Ueberraschungen. Einer der Kommentatoren weist darauf hin, dass jüdische Kandidaten für politische Wahlämter nur schwer zu lernen scheinen, dass sie sich nicht automatisch auf die jüdischen Wählerstimmen verlassen können. Die letzten Primärwahlen im Staate New York haben es wieder einmal bewiesen. Kongressabgeordneter Hugh Carey, Katholik, siegte mit Leichtigkeit über Howard Samuels und wird demokratischer Kandidat für das Gouverneursamt im November sein. Man hatte damit gerechnet dass Carey die irischen und italienischen Stimmen bekommen würde, aber überraschenderweise schnitt er auch in Bezirken der Stadt New York, die überwiegend jüdisch sind, sehr gut ab. Er scheint weit mehr als die Hälfte aller jüdischen Wählerstimmen bekommen zu haben. Er kann darauf hinweisen, dass er im Kongress stets aktiv für Dinge eingetreten ist, auf die jüdische Wähler Wert legen: Hilfe für Israel und die Sowjetjuden, zum Beispiel; ausserdem hat er in allen anderen innen- wie aussenpolitischen Fragen einen im allgemeinen guten liberalen Stand eingenommen.

Auch Samuels, der früher Vize-Handelsminister war hat sich aktiv betätigt, etwa im United Jewish Appeal und hatte einmal die USA auf der Messe in Tel Aviv vertreten, aber der *Kongressabgeordnete konnte* aktiver in die Geschichte eingreifen und im Parlament wirklich Konkretes leisten.

Für die Senatskandidatur *gegen den Republikaner Javits* wählten die Demokraten den ehemaligen Justizminister Lyndon Johnsons, Ramsey Clark, der sehr wohl weiss, wie schwer *es ist, gegen Javits anzukämp*fen. Er tritt für die Idee einer „Middle East Development Agency" ein, die für den ganzen Mittleren Osten materiell segens*reich werden sollte. Israel wie* seine Nachbarn; aber bisher hatte Clark wenig Gelegenheit, in Sachen Israel seine Stimme zu erheben, während Javits in die*ser Beziehung seit Jahrzehnten* bekannt ist und sich auch sehr für das „Jackson-Admendment" einsetzt.

Die Wähler haben interessanterweise für ein religiös und ethnisch „balanciertes" Ticket gesorgt, — wenn auch ganz anders, als der Parteimaschine vorgeschwebt hatte. Sie haben den populären Borough-Präsidenten der Bronx Robert Abrams, für das staatliche Justizministeramt vorgeschlagen, wobei freilich der Titelverteidiger, der Republikaner Lefkowitz, schwer schlagbar sein dürfte. Ein weiteres Amt, das (sozusagen) in jüdischen Händen bleiben dürfte, ist das des State Comptroller, da der permanente Inhaber, der Demokrat Arthur Levitt, in der Primärwahl unbestritten war und als unschlagbar gilt.

In der Stadt New York kam ein bekannter und bewahrter alter Name wieder in den Vordergrund. Robert Morgenthau kandidiert für Distrikt-Staatsanwalt in Manhattan und dürfte im November gute Erfolgsaussichten haben. Sein Grossvater war amerikanischer Botschafter in der Türkei und sein Vater der unvergessene Finanzminister (Secretary of the Treasury) Henry Morgenthau unter Franklin Roosevelt.

Am Rande sei noch ein Zwischen spiel bei d. v. Clark gewonnenen Senatswahl erwähnt. Es gab einen Aussenseiter Kandidaten, Abraham (Abe) Hirschfeld, der mit dem schweren Akzent eines Einwanderers spricht und ausgesprochen auf d. „ethnischen" Wählerstimmen reflektierte. Er bekam immerhin 190.000 Stimmen, eine stattliche Ziffer, vornehmlich wohl von Juden aus den Vierteln Brooklyn and Bronx die noch nahe ihrem alten osteuropäischen Ursprungsland sind.

Der ihm vorausgesagte grosse Sieg blieb allerdings aus.

DER MANN, DER FORDS REDEN VERFASST

Mit dem neuen Präsidenten Ford ist ein jüdischer Journalist ins Weisse Haus eingezogen, dessen Namen die Leser der Presse schon oft vor sich gesehen hatten. In der letzten Zeit hatte er im republikanischen Hauptquartiert die Reden Fords verfasst, und er wird auch in Zukunft zum engsten Stab des neuen Präsidenten gehören.

Milton Friedman, von Beruf Journalist, fünfzig Jahre alt, von Statur lang und hager, gebürtiger Amerikaner, stammt aus Ports*mouth, Virginia, und spricht* jiddisch mit dem melodiösen Tonfall eines amerikanischen „Südländers".

Sein Vater betrieb in Portsmouth *einen* koscheren Delikatessenladen, weil er fand, dass Portsmouth wenigstens ein koschres Lebensmittelgeschäft brauchte. Heute ist Milton Friedman „Senior Speech Writer" des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Vorher war er 24 Jahre lang als Vertreter und Korrespondent der Jewish Telegraph Agency (JTA) in Washington tätig.

Seine Fähigkeit Reden zu verfassen, die dazu *bestimmt sind,* von anderen vorgetragen zu werden, erklärt er selbst so: „Als Journalist musste ich Jahre lang so oft über langweilige Reden von anderen *Menschen* berichten, dass ich schliesslich auf den Gedanken kam, selbst Reden zu verfassen, die nicht aus abgedroschenen Phrasen bestehen, deren *Inhalt dem Zuhörer etwas Neu*es bietet."

Die Menschen, für die Friedman die Reden schrieb merkten sehr bald, dass ihre Reden *Resonanz fanden und in der* Presse ausführlich berichtet wurden. Dazu kam noch, das Friedman als Korrespondent der JTA ein praktisch unbegrenztes Ar*beitsfeld hatte* und über die verschiedenartigsten Ereignisse und Menschen berichten musste. Die dabei gesammelten Erfahrungen führten dazu, dass er einen tiefen und umfassenden Einblick in das innere Getriebe des Regierungsapparats bekam und persönliche Beziehungen zu einer Unzahl von Menschen anknüpfte, die der amerikanischen Politik ihr Gepräge gaben und teilweise noch geben.

JUEDISCHE ABGEORDNETE IN KANADAS NEUEM PARLAMENT

Bei den Wahlen im zweitgrössten Land der Erde, die mit einem Sieg von Premierminister Pierre Trudeau geführten Liberalen endeten — sie eroberten 141 der 264 Mandate — zogen auch vier jüdische Liberale in das Parlament ein. Es sind dies der Kabinettminister Herb Gray aus Windsor, die Torontoer Barnett Danson und Robert Kaplan und die Journalistin Simma Holt aus Vancouver.

Für Simma Holt bedeutet der Wahlsieg ihr Debut in der *po*litischen Arena Ottawas. Sie ist die vielleicht prominenteste Journalistin des „Goldenen Westens" und gehörte geraume Zeit der Redaktion der „Vancouver Sun" — der grössten Tageszeitung der kanadischen Westküste — an. Simma Holt gewann auch dreimal den Award of the Canadian Women's Press Club.

Jack Marshall, der einen Wahlkreis Neufundlands in Ottawa repräsentiert, gehört der stärksten Oppositionspartei — den Konservativen — an, deren einziger jüdischer Vertreter er ist. Die Sozialisten (New Democrats) haben in Max Saltsman, einem erfolgreichen Geschäftsmann aus der Kernprovinz Ontario, und in Winnipegs David Orlikow zwei ihrer prominentesten Abgeordneten.

Obwohl Kanadas jüdische Bevölkerung kaum 300.000 übersteigt, spielt sie in der Politik eine wichtige Rolle. Erwähnenswert sind British Columbias Premierminister David Barrett und die Führer der Liberalen (Asper) und Konservalen (Spivack) in der Prärieprovinz Manitoba; ebenso Stephen Lewis, Führer der Sozialisten in Ontario. In der Nachkriegszeit hatte auch die Metropole Toronto zweimal jüdische Bürgermeister — Nathan Phillips und Phil Givens.

Die Eröffnung des neu gewählten Unterhauses war nach *gesetzlich festgelegtem* Termin auf den 25. September gelegt worden: Premierminister Trudeau verschob den Eröffnungstag jedoch auf den 30. September, weil das erste Datum mit dem jüdischen Versöhnungsfest kollidiert hätte.

Lockruf des schwarzen Goldes

Sie kommen aus Texas und Kansas, aus Kalifornien oder Massachusetts. Sie landen mit „Western" und „Continental Airlines" in Anchorage, oder sie ziehen im Wohnwagen Tausende Kilometer den „Trans Alaska Highway" nach Norden. Die einen sind gut gerüstet, mit Werkzeug, Dollars und Konserven, andere sind schon bei der Ankunft pleite — aber alle haben die gleiche Hoffnung: einen Job beim Bau der Alaska-Pipeline.

Als Ende April mit fünfjähriger Verzögerung das Fünf-Milliarden-Dollar-Projekt der Oelleitung vom Arktischen Ozean zur Südküste Alaskas anlief, warnte die „Alaska Pipeline Company" in Flugblättern: „Suchen Sie keine Arbeit in Alaska,

Blick über die Grenzen

die Städte Alaskas sind schon heute mit Arbeitslosen überflutet, und es kommen jeden Tag mehr."

Für Tausende war der Lockruf des „schwarzen Goldes" stärker. „Sie wandern aus dem Süden hier rauf und jeder hofft auf den Topf mit Gold", schildert Herb Lehfeldt, Stadtdirektor im künftigen Tankerhafen Valdez. „Und wenn sie am Ende des Regenbogens angelangt sind, dann müssen sie oft einsehen, dass es diesen Topf mit Gold nicht gibt."

WEG NUR UEBER DIE GEWERKSCHAFT

Einer von denen, für die der Pipeline-Traum schon ausgeträumt ist, ist der 38 Jahre alte Bulldozerfahrer John Nelson, der aus Cordova im Süden Alaskas nach Norden gezogen war. Vier Wochen wartete er in Fairbanks auf eine Anstellung. Jetzt sitzt er um Mitternacht in der „Chena Bar" in Fairbanks, setzt die letzten Dollars in Whisky um und flucht: „Diese gottverdammte Stadt, diese verfluchte Pipeline, diese dreimal verfluchte Gewerkschaft."

„TAUSEND DOLLAR ... UND VIEL GEDULD"

Die „dreimal verfluchte Gewerkschaft" ist die „International Brotherhood of Operating Engineers" — und der Weg zur Pipeline und Monatslöhne von 3500 Dollar und mehr führt nur über sie.

Jeden Morgen um neun versammeln sich Dutzende von Männern vor dem Gewerkschaftsbüro an der 1st Avenue in Fairbanks. Sie spielen Karten, erzählen, stecken gelegentlich den Kopf in das kleine Holzhaus — und warten.

„Ich habe 1200 Mann auf der Warteliste", berichtet Gewerkschaftssekretär Dave Rasley, „und täglich kommen neue hinzu. Wir haben sie gewarnt, aber sie kommen trotzdem."

M.T. Goldsmith, gelernter Mechaniker und Schweisser, setzte sich Anfang Juli in Joseph City in Arizona in seinen Kleinlaster und fuhr 5000 Kilometer weit noch Norden. „Ich brachte 1000 Dollar mit, ein Bündel Kreditkarten — und viel Geduld", meint er verschmitzt, „ich kann es noch eine Weile aushalten."

Für rund 4000 Männer hat sich die Hoffnung auf einen „Pipeline-Job" erfüllt. Sie bauen in Valdez den Oelhafen und zwischen Yukon und der Beaufort-See die Strasse durch die Tundra, entlang der im nächsten Sommer die Oelleitung verlegt werden soll.

4000 Männer und ein Dutzend Frauen. Eine davon ist die 27-jährige Nancy Kibbik, die am 1. Mai „mit einem Koffer Bücher, Kosmetika und Shampoo" im „Dietrich Camp" am Polarkreis eintraf und hier als Buchhalterin arbeitet.

ZUR ABWECHSLUNG EIN WOLF

„Es gab eine Menge Witze und dumme Bemerkungen, als ich hier ankam", erzählt die Siebenundzwanzigjährige, „aber inzwischen haben sie sich an mich gewöhnt — und ich bin ja auch nicht mehr die Einzige hier."

Nancy, Sanitäterin Bessy und zwei Küchenhilfen teilen mit etwa 400 Mann ein Lagerleben, das mit erstklassigem Essen (Steak taucht fast täglich auf der Speisekarte auf), freundlichen Zwei-Betten-Stuben und heissen Duschen zwar viel Zivilisationskomfort bietet, in seiner Eintönigkeit aber eher an eine Kaserne erinnert.

Gearbeitet wird in Zehn-Stunden-Schichten, sechs Tage lang. Nach neun Wochen gibt es eine Woche Urlaub mit Freiflug nach Anchorage.

Abwechslung bringt das gelegentliche Auftauchen eines Bären oder eines Wolfs. „Dann greifen alle zur Kamera — die sind wie Touristen", berichtet Nancy. Wildunfälle gibt es selten. Nancy: „Ein paar unserer Landvermesser mussten neulich vor einer Elchkuh auf einen Baum flüchten — aber passiert ist ihnen nichts."

SPRUEHDOSEN WICHTIGER ALS GEWEHRE

Was Bulldozer- und Raupenfahrer an Waffen bei sich haben, sind daher nicht Gewehre oder Revolver, sondern Sprühdosen. „Die Moskitos sind eine Plage", meint der 31 Jahre alte Virgil Napier, „aber wir haben ja bald Winter."

Neuschnee auf den Gipfeln der „Brooks Range" kündigt davon, dass der kurze arktische Sommer zu Ende geht. Den Mechaniker aus dem sonnigen Arizona schaudert es vor der Zeit, in dem das Quecksilber sechs Monate lang kaum über Null und die Sonne wochenlang nicht über den Horizont klettert.

Aber Virgil Napier hat sich schon vor drei Jahren diese Rechnung aufgemacht: „Ich verdiene hier 14 Dollar pro Stunde— wenn ich hier zwei oder drei Jahre arbeite, dann habe ich ausgesorgt."

WIEDERGUTMACHUNG

(Schluss von S. 3)

aus dem geltenden Gesetzestext, sondern nur aus dem geltenden Text in Verbindung mit der im Bundesgesetzblatt veröffentlichten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts und der alten Fassung des Gesetzes ergibt, ist eine unerträgliche Beeinträchtigung der Rechtssicherheit, die gegen rechtsstaatliche Prinzipien verstossen könnte, nicht zu sehen. Gerade im Bereich der Kriegsfolgengesetze ist d. Rechtslage oft nur aus an verschiedenen Stellen veröffentlichten Rechtsquellen zu entnehmen.

Darüber hinaus ist die Praxis des zuständigen Landes Nordrhein-Westfalen in der einschlägigen Literatur erörtert worden und bei den betroffenen Verfolgten und den Bevollmächtigten bekannt. Sie funktioniert zufriedenstellend und wird in absehbarer Zeit ausgelaufen sein. Demnach ist auch insoweit die Rechtssicherheit gewahrt.

Diese wird auch entgegen der Auffassung von Prof. Leibholz nicht in unerträglicher Weise durch die divergierende Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs und des Bundesverwaltungsgerichts zur Auslegung des § 150 BEG a. F. beeinträchtigt. Solche Divergenzen in der oberstgerichtlichen Rechtsprechung, über die man zwar nicht glücklich sein kann, bestehen bei der Auslegung von einfachem Recht nicht selten und stellen keinen Verstoss gegen das Gebot der Rechtsstaatlichkeit dar.

Ob im Falle einer Gesamtnovellierung des BEG eine Textänderung wünschenswert wäre, kann dahingestellt bleiben, weil eine solche Novelle weder beabsichtigt ist noch bevorsteht."

Die Ergebnisse der Prüfung der von Prof. Leibholz kritisierten verfahrensrechtlichen Problematik fallen nicht anders aus und gipfeln in nachstehender Schlussfolgerung: „... aus den dargelegten Gründen (besteht) nach übereinstimmender Auffassung der Bundesregierung und der Bundesländer ... keine Veranlassung, der Petition folgend, auf eine Aenderung des § 150 BEG hinzuwirken."

Diese Feststellungen des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages sprechen für sich. Ihre Bedeutung für den Personenkreis der Betroffenen ist eindeutig.

(A. G. — JPD)

DAS WORT HAT der Leser

BOEDENUEBERTRAGUNG MIT KOMPLIKATIONEN

Ich kaufte, als ich in den Jahren 1924—27 das erste Mal im Lande war, zwei Parzellen in Cholon, es nannte sich seinerzeit „Tiferet Jisrael". 1938 wanderte ich für ständig in das damalige Palästina ein. Mein erster Weg führte zu meinen Böden, die damals von Arabern bewohnt wurden. Im Laufe der Jahre wanderten diese jedoch weg und 1973 war anstelle der Häuser nur noch ein Schutthaufen. Ich behielt aber die Böden ständig im Auge, da sie in den Regierungsämtern und auch im Tabu Bat-Jam auf meinen Namen eingeschrieben und „Kuschanim" vorhanden waren. Ich zahlte auch zeitweise und nur dadurch, dass sich wenig oder gar nichts änderte, weniger Abgaben. Der Boden ist bis heute noch nicht parzelliert, doch fing man in den letzten Monaten mit dem Planieren des Platzes an und als ich mich letztens nach den Steuerschulden erkundigte sagte man mir, ich sei im Tabu Bat-Jam ausgestrichen und jemand anderer wäre an meine Stelle getreten. Wohl bemerkt, es bestehen „Kuschanim". Selbstverständlich war ich sehr erregt, dass so etwas möglich sein kann, man hätte mich zumindest von dem Vorhaben verständigen müssen, dass mein Name ausgestrichen werden solle. Ich habe doch niemals daran gedacht, meinen Boden aus „chaluzischen Zeiten" zu verkaufen.

Der einzige Rat, den man mir gab: Nehmen Sie sich einen tüchtigen Rechtsanwalt. Wer kann die hohen Gebühren bezahlen, die die Rechtsanwälte verlangen? Kann so ein Zustand gerechtfertigt werden?

J.A.
Name und Adresse der Redaktion bekannt

SOWJETSPIONAGE UEBERALL

Die Gewässer der Nordsee scheinen in letzter Zeit von besonderem Interesse für die Sowjetspionage zu sein. Nicht nur die Bewegungen von NATO-Einheiten, des regulären Linien- und Frachtverkehrs, die NATO-Schiffs- und Luftwaffenbasen in Norwegen, Grossbritannien und auf Island scheinen es den Sowjets angetan zu haben, sondern neuerdings auch die „Forties" vor der schottischen Küste. Die „Forties" sind die Erdölbohrtürme, an die sowjetische Spionageschiffe bis an zehn Meter herankommen. So unlängst die „GS 242", die entgegen allen internationalen Gepflogenheiten kein nationales Kennzeichen trug. Die Aufklärungsflieger der schottischen NATO-Basis in Kimloss haben daher in letzter Zeit viel zu tun, um nach sowjetischen Schiffen auszuschauen. Gelegentlich haben sie dabei das Glück, sogar das Seerohr eines U-Bootes zu entdekken.

Allerdings: Am meisten wimmelt es in der Nordsee von Einheiten der sowjetischen Fischfangflotte, der grössten der Welt, die zwar in der Regel „Flagge zeigen" aber trotzdem vielfältige Spionagedienste leisten. Nicht nur bei NATO-Seemanövern tauchen diverse Logger und Trawler mit hochwertigem elektronischem Gerät, wie Radar- und Funkpeilanlagen, auf — gewiss nicht zufällig. Man trifft einzelne Sowjet-Kutter auch bei der Ueberquerung des Aermelkanals. Ihr besonderes Merkmal: die Besatzungen winken in der Regel den Passagieren der Kanal-Fähren nie zurück.

Es gibt Fischkutter, die ihrer Spionagetätigkeit nur „nebenbei" nachgehen. Das ist grosse Mehrzahl, die über gend der polnischen Han marine angehört. Allerdings den auch hier die elektron Anlagen von Leuten des rischen Nachrichtendienstes treut. Natürlich ist in der auch der KGB an Bord die Besatzung observiert se wiederum hat vor ihrem tritt in die Handelsmarine erst ihren Militärdienst in Kriegsmarine ableisten mü Selbstverständlich gibt es auch Kutter, die lediglich solche getarnt sind und „h amtlich" Seespionage betr Hier besteht die gesamte satzung aus Männern des tärischen Nachrichtendie Inzwischen weiss man da hinaus, dass die sowje Fernfischfang-Flottille mit Basis im ostpreussischen für die Beobachtung der SE und der rotchinesischen „zuständig" ist.

Immer mehr werden vo sowjetischen Kriegsmarin Friedenszeiten auch U-Boo Seespionage eingesetzt. nehmlich konventionelle, nen sie — was die Zahl langt — schon immer fü war. Sie verfügt heute über 400 Einheiten. An Bord jeden sowjetischen U-Boot findet sich daher ein Nac tendienst-Offizier, der bere Bord Beobachtungen aus und an seine Zentrale weit



Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

166.

„So ist es recht", sagte Forster. „Wir werden dem Recht zum Sieg verhelfen. Seien Sie ganz ohne Sorge ..."

55

Erschöpft, mit bleiernen Gliedern wie jeden Abend, stieg Heinz Steinfeld gegen 19 Uhr am 11. September 1944 an der Haltestelle Währingerstrasse-Martinstrasse aus dem 41er und ging das kurze Stück bis zur Gentzgasse hinüber. Seit einer Stunde war für Wien Voralarm gegeben, die Sirenen hatten geheult, aber die Bomber flogen nicht weiter auf die Stadt zu. Sie kreisten über verschiedenen Punkten.

Der Herbst kam früh in diesem Jahr, es dämmerte schon stark, und ein kühler Wind wehte. Heinz trug ausgebeulte Hosen, eine fleckige Jacke und seine alte Aktentasche, in der er einen Thermos und seine Frühstücksbrote beförderte. Er ging mit den schlurfenden Schritten und vorgeneigten Schultern eines Arbeiters. Als er die Wohnungstür aufsperrte, hörte er aus dem grossen Mittelzimmer Stimmen. Er ging weiter, trat ein und sah seine Mutter, die Geschwister Landau und die Agnes. Bei seinem Anblick verstummten sie alle. Und alle sahen ihn an. Im Radio, einem sogenannten ‚Volksempfänger', tickte die Uhr des Luftschutzsenders.

„Guten Abend", sagte Heinz.

Sofort darauf war er von Menschen umringt, die ihn umarmten und an sich drückten. Seine Mutter und die Agnes küssten ihn.

„Mein Bub", sagte Valerie, „mein Bub ..."

„Was ist denn hier los?" Heinz war plötzlich ganz munter. „Ist was aus Leipzig gekommen?"

Seine Mutter hielt ihm ein Blatt Papier hin.

„Ja, Heinz, ja! Der Doktor Burkhardt hat geschrieben." Dr. Burkhardt war ein Anwalt in Leipzig, den Forster bei Einreichung des Revisionsbegehrens gebeten hatte, ihn zu vertreten. Valeries Stimme klang unsicher, sie machte dauernd kleine Pausen beim Sprechen. Ihre Augen leuchteten. „Und hier!" Sie hielt dem Sohn ein zweites Papier hin. „Vom Reichsgericht."

„Die Entscheidung?" frage Heinz.

„Ja!" rief Martin Landau. „Die Entscheidung ist da!"

„Und?"

Tilly Landau sagte: „Du siehst doch —einen Kuchen hat die Agnes gebacken, wir haben zwei Flaschen Wein mitgebracht! Heute müssen wir feiern!"

„Also hat das Reichsgericht ..." Heinz stockte.

„Ja", sagte Valerie mit bebender Stimme. „Das Reichsgericht hat das Wiener Urteil verworfen. Die fünf Richter des Leipziger Senats haben ein neues Urteil gefällt. Danach bist du Arier. Wir haben den Prozess gewonnen!"

„Heinzi!" rief die Agnes. „Heinzi! Ist das nicht herrlich?"

Der magere Junge mit den Sommersprossen auf der blassen Haut des schmalen, erschöpften Gesichts antwortete nicht. Sein Blick ging plötzlich durch die Menschen vor ihm hindurch, weit, weit fort in die Ferne. Die Uhr des Luftschutzsenders tickte monoton. Ohne jemanden anzusehen, sagte Heinz mit ruhiger Stimme: „Endlich."

Landau hatte eine Weinflasche entkorkt und Gläser gefüllt. Er reichte sie ringsum.

„Jetzt wollen wir auf den glücklichen Ausgang trinken!" sagte Martin Landau. Valerie betrachtete ihren Sohn ernst. Der war gar nicht richtig anwesend, fand sie. Alle stiessen die Gläser gegeneinander und tranken. Die Uhren des Luftschutzbefehlsstandes verstummte. Eine Männerstimme meldete sich: „Achtung, Achtung. Die feindlichen Bombenverbände sind aus den Bereichen 23, 24 und 45 ausgeflogen und haben den Grossraum Wien verlassen. Sie fliegen mit Nordkurs weiter nach Prag. Für Wien wird Entwarnung gegeben."

In die letzten Worte hinein heulten schon die Sirenen — einen langgezogenen Dauerton.

Heinz sagte, und jetzt lächelte er: „Lange genug hat es gedauert. Nun wird es sehr schnell gehen."

„Was, Heinzi?" fragte die Agnes.

„Meine Einberufung", sagte der Junge. „Gemustert bin ich schon lange. Damals haben sie mich zurückgestellt. Nicht zur Verwendung! Damit ist es vorbei!" Er lachte glücklich. Er sah niemanden an, und deshalb bemerkte er nicht, wie die Erwachsenen ihm anstarrten, erschrocken, entsetzt, von neuer Angst gepackt. Er sagte: „Ich warte aber nicht, bis sie mich holen. Morgen schon melde ich mich freiwillig — zur Waffen-SS!"

Ein Glas fiel auf den Boden und zerbrach. Valerie hatte es fallen lassen. Sie sank in einen Sessel, während aus dem Radio eine andere Männerstimme ertönte: „Hier ist der Reichssender Wien. Wir setzen unser Unterhaltungskonzert fotr. Sie hören einen bunten Melodienreigen von Paul Lincke, Walter Kollo und Nico Dostal ..."

Ein Walzer erklang.

„Wo willst du dich freiwillig melden?" fragte Martin Landau mit krächzender Stimme.

„Bei der Waffen-SS! Ich will in einen Elite-Verband!" sagte Heinz, unvermittelt scharf. „Jetzt geht es um alles bei uns, das ist euch doch klar. Jeder muss sein Aeusserstes geben. Die Waffen-SS — das war schon immer mein Traum. Hast du etwas dagegen, Onkel Martin?"

„Ich? Aber wieso? Ich dachte nur ..."

„Na also", sagte Heinz. „Ich danke dir r einmal für alles Mami."

Valerie gab keine Antwort. Sie starrte auf Scherben des zerbrochenen Glases und den Wein, in den Teppich sickerte.

„Jesus, Maria und Josef", stammelte die A und bekreuzigte sich.

56

„Waffen-SS!" sagte Manuel Aranda entsetzt Tilly Landau nickte.

„Mit dem Buben war nicht mehr zu reden. Ka dass wir ein paar Worte sagten, da fing er schon zu schreien und zu toben. Nein, nichts zu mac Wir gingen bald fort, mein Bruder und ich ..."

„Wie reagierte Frau Steinfeld?" fragte Manue

„Sie hatte grosse Auseinandersetzungen mit Buben in den nächsten Tagen. Streit! Streit! St Das war die Zeit, in der die beiden sich ausei derlebten, damals begann das Zerwürfnis." T schlürfte ihre heisse Schokolade. „Er setzte sei Wilen durch. Schon Ende September erhielt er Gestellungsbefehl. Er verbat sich, dass ihn jem zur Bahn begleitete — sein Ausbildungslager irgendwo bei Pressburg. Valerie stand am Ra eines totalen Zusammenbruchs. Sie hatte ganz Schluss noch einen Riesenkrach mit dem Sohn habt, sie waren im Bösen auseinandergegangen.

„Und was geschah mit dem Jungen?"

„Nach der Ausbildung schickten sie ihn sofort die Front. Ungarn."

Manuel fragte leise: „Und verlor er das Le — noch in diesen letzten Monaten?"

Tilly sah erstaunt auf.

„Das Leben? Nein. Wieso?" Sie zuckte die Sc tern. „Natürlich, die Gefahr war sehr gross. Sie k nen sich nicht vorstellen, wie Valerie damals Heinz schrieb kaum, und zuletzt gingen seine nigen Briefe auch noch verloren ... Nein, nein, hatte Glück, er kam durch, er entging sogar Gefangenschaft. Seine Einheit wurde plötzlich n Oberösterreich verlegt, an Wien vorbei. Und als Oberösterreich die Amerikaner kamen, tauchte H bei Bauern unter und versteckte sich eine Weile. Juni erhielt Valerie Nachricht von ihm. Er wo nicht mehr nach Hause."

„Nicht mehr nach Hause?"

„Nein. Er war doch mit der Mutter zerstrit Wir konnten alle nicht begreifen, was diese und dieser Prozess und dieses elende Ariertum Kopf des Buben angerichtet hatten. Er wollte a nicht mehr nach Wien, weil hier die Russen sas er fürchtete, doch noch gefangengenommen zu w den. So arbeitete er bei den Bauern, und als d die Kanadier sagten, sie würden Einwanderer a nehmen, meldete er sich sofort. Er wollte weg Oesterreich, weg aus Europa! Valerie bettelte an, zu bleiben. Damals gab es immer Leute, unterwegs waren und Briefe mitnahmen. Sie fle ihn an, wieder gut zu sein. Er antwortete ver tert. Für ihn war eine Welt zusammengebrochen. hatte sich doch so sehr mit der deutschen S identifziert ,er war — schrecklich, das zu sagen ein richtiger, fanatischer Nazi geworden, der Hei Und da beging Valerie dann den grossen Fehler

(Fortsetzung folgt)

Wir sahen auf der MATTSCHEIBE

[Ch]aplin, Einstein - Konzert als Trauerausdruck

Von ALICE SCHWARZ

... Fernsehmisere ist eine ...ite Krankheit. Sie scheint ... gleichzeitig aufzutreten. ... man in Israel vor einiger ...on einer möglichen Schlies... ler Fernsehstation auf ei... fonate zwecks „Reorgani... , so war jetzt in Oester... von „ein bis zwei fern... n Tagen pro Woche" ...ch ernsthaft) die Rede.

... Boulevardzeitung veran... sogar diesbezüglich eine ...age. Die Meinungen wa...mlich geteilt, die Argu... „wohlbekannt": hie der ... nach einer „Befreiung ...ler Tyrannei des Bild...", hie die Angst vor lee...il fernsehlosen Tagen, der ...ionslosen, der schreckli... Frei-)Zeit".

... die Frage, ob das Fern...n erster Linie der Infor... oder der Unterhaltung ...soll, beschäftigt nicht nur ... der Alpen- und Donau...k, wo man sich derzeit ... Neubesetzung des Po... eines Fernsehintendanten ...treitet, äusserte sich der ...kanzler Bruno Kreisky ...ersönlich zugunsten der ...haltung". Damit wollte ...eblich erklären, warum ... einen möglichen Kandi...den (ex-israelischen) Ka...ten Gerhard Bronner pro...

AUCH ...NZSCHWIERIGKEITEN

...t nur Programmsorgen, ...inanzschwierigkeiten des ...d eine keineswegs auf Is...grenzte Erscheinung. Das ...deutsche Fernsehen be... vor einiger Zeit, die Sen... früher am Abend zu ..., mit Ausnahme von ... und Samstag; weiters ...n mehr Wiederholungen ...er Programme ausstrah...s Netz der Auslandskor...enten eventuell rationa... u.a.m. Man kennt den ...man kennt die Melodie! ...lem die Praxis kommt ...raeli nur zu bekannt vor. ... kurzem Auslandsaufent...lt einem Israeli auf, dass ...s alle diese im Ausland ...en Sparmassnahmen ...ar schon durchgeführt ...ie Sendungen hören früh ...pnläre Programme wer...iederholt. (So z.B. „Ich ...ir ein Lied, mein Land" ...n Almagor, Elijahu Ha...cohen und diversen Gästen. Die an sich nette Sendung über die Anfänge der hebräischen Umgangssprache sahen wir jetzt zum zweiten Mal.)

Nur das Netz der Auslandskorrespondenten scheint bei uns eher vergrössert als verkleinert zu werden. So berichtete von dem UN-Auftritt Jigal Allons der Chef der Nachrichtenabteilung, Joram Ronen, persönlich aus New York. Dafür aber wurde uns dieser Bericht zweimal ins Haus geliefert.



Chaplin-Reprisen: Hintergründiger Slapstick...

„THE EXORZIST" — NICHT EXORZIERT

Eine recht gute Dokumentation über ein hochaktuelles Thema konnte unsere Programmleitung für das Nachrichtenmagazin billigst in den USA einkaufen. Es war dies ein kurzer Bericht über den Film „Der Exorzist", der jetzt auch in Israel anläuft.

Unsere Leute machten es sich aber allzu leicht. Sie übernahmen kommentarlos eine Darstellung der „teuflischen Wirkung" des Filmes „Der Teufelsaustreiber" auf die amerikanischen Zuschauer.

Diese Dokumentation ist auch leider vom vorigen Jahre; sie ging zudem nicht weiter auf die psychologischen und zeitgeschichtlichen Hintergründe dieses seltsamen Grusel- und Dämonenfilm-Erfolges ein. Da war z.B. „Der Spiegel" sehr viel gründlicher und veröffentlichte eine ausführliche Titelgeschichte, samt Untersuchung des Herausgebers zu dem Thema, jetzt, da der Streifen auch in zahlreichen Kinos der BRD (und Oesterreichs) anlief.

Die Geschichten über den Film in Presse, Radio und TV in aller Welt wirken selbstverständlich wieder als Reklame, so dass noch mehr neugierig gewordene Leute hinlaufen und sich schockieren lassen. Wir hätten von unserem Fernsehen erwartet, dass es wenigstens diesen Aspekt des Exorzisten-Rummels erfasst und erwähnt. Doch wozu selber denken, wenn man für wenige Cents Fertigware kaufen kann.

Inzwischen hat es sich übrigens herausgestellt, dass die Israelis bessere Nerven haben und weniger abergläubisch sind als die Leute in anderen Ländern. Im Radio hörten wir, dass die Besucher der Premiere in Tel-Aviv weder in Ohnmacht fielen noch einen Psychiater brauchten...

ZWISCHEN POPULARITAET UND QUALITAET

Nirgends in der Welt sind die Menschen heutzutage mit ihrem Fernsehen zufrieden. In Israel kann man wenigstens von Zeit zu Zeit eine gute Dokumentation zum Zeitgeschehen sehen; dafür aber sind wir ziemlich ratlos in bezug auf die wiedergegebenen Filme.

Keine Fernsehstation der Welt würde es wagen, am Wochenende (bei uns: Freitagabend) einen Film wie die italienische Version des „Mantel" von Gogol („Il Capotto") auszustrahlen. Dieser Streifen aus der Epoche des „Verismo" hatte gewiss seine Reize; doch die Verbindung von krassem, sarkastischem „Realismus" mit satirischen Uebertreibungen und märchenhaften Episoden ist nicht jedermanns Sache. Die Italiener *stilisierten die Geschichte* vom kleinen Beamten, der durch einen eleganten Mantel „Status" erringt, durch dessen Diebstahl wieder in Ungnade fällt, stirbt und dann als Geist das soziale Unrecht rächt.

Gewiss können populäre israelische Filme wie „Polizist Asulai" schon eher auf Publikumsbeifall breiter Kreise hoffen. Allerdings sollte man bei uns viel mehr sowohl „klassische" als auch weiten Kreisen verständliche Filme zeigen. (In Wien sah ich z.B. „Anatomie eines Mordes" von Otto Preminger im TV. Bei uns gab's das bloss im Tel-Aviver Filmklub... trotz dem „Preminger-Festival" im Lande.)

Eine gute Idee war es, alte Chaplin-Filme in einer Serie in das TV-Programm aufzunehmen. Es dauert allerdings eine Weile, bis man sich an die vorsintflutliche Technik dieser „Altklassiker" (1915—1916) gewöhnt. Hat man sich aber einmal auf die hintergründige Vertracktheit der Chaplinschen Komik eingestellt, dann kommt man auch auf den tieferen Sinn hinter Scherz, Ironie und — Slapstick.

Auch „Chaplin vor 60 Jahren" ist nicht jedermanns Leibgericht. Da sollte man dann am selben Abend doch — in Ermangelung eines 2. Programms — auch etwas Allgemeinverständliches bieten. Das galt diesmal nicht für Einsteins Darbietungen, auch wenn es sich um Arik und nicht um Albert handelt.

Ariks Gesänge wurden von „Animation" untermalt, für die Dudu Gewa verantwortlich zeichnet. Dudu hat eine enorme Phantasie; seine Trickzeichnungen und -Aufnahmen wirkten faszinierend. Es fragt sich bloss: auf wen, und wie lange?

Der Normalverbraucher dürfte bald ermüdet gewesen sein, wenn er überhaupt „mitkam".

„SPORT JA, IRONSIDE NEIN?"

Im israelischen Fernsehen herrscht die Vorstellung, dass klassische Musik und Trauer identisch sind. Dabei ist es ziemlich egal, ob es sich um traurige oder heitere Musik handelt. So setzte man uns am Mozae Schabbat anlässlich des Hinscheidens des Ex-Staatspräsidenten Schasar ein Haydn-Konzert vor, das sehr schön, wenn auch nicht unbedingt tieftraurig war. Musikfreunde dürften diese Darbietung sogar begrüsst haben, vom traurigen Anlass ganz abgesehen. Was Anhänger von „Ironside" sagten, kann man sich allerdings ausmalen. Doch mit diesem Fanatikern ist eben nicht zu reden...

Unverständlich erschien es freilich, dass die Sportsendung nachher ungekürzt stattfand. Warum ist Sport in Trauerfällen gestattet, „Ironside" aber verboten? Das ist eines der israelischen TV-Rätsel.

Auch in Europa erfreuen sich Krimis gewaltiger Beliebtheit. Im deutschen Sprachgebiet gilt das insbesondere für eine Serie namens „Tatort", deren Aufscheinen die Strassen ratzekahl leerfegt. Fast alles sitzt am TV-Schirm und besieht den Tatort, der selbstverständlich in Farben ausgestrahlt wird. Unsere Krimi-Serien laufen anderwärts nur in grösseren Abständen.

Jedenfalls dürften nirgens in der Welt z. B. „Ironside" so fanatisch geliebt werden wir hier, wo soeben sogar — ein Buchalbum mit Fotos von seiner Israelreise auf den Markt kam!... Wir sind eben in allen Dingen ziemlich extrem: in der Liebe, im Hass, in der Selbstkritik — und in der Heldenverehrung...

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 9.10

...richten: jede Stunde.

Programm A:

9.05 und 10.05 Morgen..., Werke von Tchaikows...orak, etc.; *11.00* Volks...es Hebräisch; 11.15 Lied ...hanson; 12.05 Rezital ...holung) Sara Fuxon...nn spielt Klavierwerke ...aydn, Poulenc, Charles ...nd anderen; 13.05 Mit...nzert — Mozart: Klavier...; Tschaikowsky: „Fran... da Rimini"; 14.10 Für ... und Kind; 15.05 Radio-Sternkunde; 15.30 Buch...hung; 16.10 Eine Minute ...ch; *16.10 Zwischen ...g und Alltag"* — Pro...serie über Musik im Mit... (Gideon Rosengarten — ... Folge); 17.10 Blasmu... Tonbandaufnahmen von Wellington, Neuseeland; ...Musikalisches Rätsel (Wie...ng); 18.05 Ueber Men... und Zahlen; 18.30 Aus ...t der Alten; 18.55 Für ...andwirt; 19.25 Leichte ...he Musik; 19.50 Rezita...s der Bibel; 20.05 Ton...fnahmen vom Bergen...l, 1974 — STEREO — ...n dänischen Streichquar... .20 Kantorale Musik — ...programm; 22.05 Religiö...gramm; 23.05 „Mein Kon... Awi Chanani) 00.10 Ein Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 *Morgenprogramm*; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Lieder aus Filmen; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.10 Ratespiel per Telefon; *17.50* Leichte Weisen; *18.05* Im Lichte der Erinnerungen — Lieder aus dem Vaterhaus; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Ich bin neu im Lande" — mit einer Einwandererfamilie; 21.30 Jazzperlen; 22.05 und 23.05 „Bis Mitternacht in Jerusalem"; 00.10 „Sternennacht".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied 9.55 „Taschenlampe" (Levi Jizchak Jeruschalmi); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05 12.30 und 13.05 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Militärliteratur (Uri Milstein); 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Chansonparade; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Die Zypernkrise (mit Chana Semer); 19.05 Wunschprogramm; 20.05 Wöchentliches Konzert — Forellenquintett von Schubert und Capriccio für Violine von Paganini; 21.05 Arche Noa — Unterhaltungsprogramm für Soldaten aus dem Tel-Aviver „Bet Hechajal"; 22.05 und 23.05 „Gute Nacht" aus Jerusalem mit Micha Schagrir (Direkte Uebertragung); 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Menachem Brinker.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Die Partridge-Familie: „Die Prinzessin"; 18.00 *Gezeichnete Filme* von Walt Disney („Fabrik für Mäuse"); 18.30 bis 20.00 *Programm und Nachrichten* in arabischer Sprache; 20.00 Das Kinderfräulein und der Professor „Die Blumenkinder"; 20.30 Mabat; 21.00 „Der Pfandleiher" (The Pawnbroker), Film aus dem Jahre 1965 mit Rod Steiger; 22.40 Tagesabschnitt. Nachrichten.

Bischof Rayas gescheiterte Versoehnungsversuche

Warum der Geistliche wegen Jerusalem Anstoss erregte

(AG) Der griechisch-katholische Erzbischof Yosef Raya der bei seiner Ankunft im Heiligen Lande — als Nachfolger Erzbischof Hakims — seinerzeit in Haifa überaus vernünftige und konziliante Erklärungen abgab und dann wegen des „Biram- und Ikrit-Komplexes" viel von sich reden machte, ist jetzt endgueltig aus seinem hohen Amt ausgeschieden. In diesem Zusammenhang ist es überaus interessant, was Erzbischof Raya *nach seiner Teilnahme an der* letzten Bischofsynode als seine „theologischen Reflektionen" im September 1974 zum Besten gab.

Der Erzbischof fühlte sich genötigt, seinen Standpunkt zu klären, insbesondere was den **Status von Jerusalem** betrifft. Vor der Synode in Ain Traze waren ihm folgende Fragen vorgelegt worden: „Welche Gedanken hegen Sie in Bezug auf Jerusalem? *Woher kommt Ihre* Auffassung, dass Jerusalem notwendig sei für die Moslems und die Juden, **nicht aber für die Christen?** Können Sie biblische Texte oder andere Dokumente zur Untermauerung Ihres Standpunktes anführen?".

In seiner Antwort erklärte Erzbischof Raya, dass „der Raum eine menschliche Realität darstellt, die Gott aufsucht, um dem Menschen zu begegnen und *Seine Gegenwart* wie auch Seinen Willen zu manifestieren." Der geistliche Würdenträger zählte dann einige Orte solcher Begegnungen zwischen Gott und Mensch im Heiligen Lande auf, und fügte hinzu: „Gewisse Orte haben eine besondere Wichtigkeit und Wirkungskraft für Juden und Moslems. Ihr Besuch, der renigend und heiligend ist stellt einen wesentlichen Teil des Rituals dar. Der Besuch des Tempels war eine *Grunderfordernis* für die Vervollständigung des Gebetes eines Juden. Im Islam stellt die Wallfahrt nach Mekkak und Medina u. seit späteren Zeiten zur El-Aksa-Mosche in Jerusalem einen der fünf Pfeiler der Religion dar. Eine solche Wallfahrt ist eine notwendige Ergänzung für die geistliche „Erlösung" des Moslems. Wir Christen hingegen besitzen keine solchen Grundpfeiler unserer Religion. Es gibt keine unbedingte Notwendigkeit des Besuches in einem spezifischen Gotteshaus oder Heiligtum... nicht einmal in Jerusalem! Sogar das Wort „ekklesia" im Neuen Testament bezieht sich **nicht auf ein Gebäude sondern ist die Versammlung der Gläubigen. Jesus versprach seinen Jüngern: ‚Wo zwei oder drei sich in meinem Namen treffen, da bin ich in ihrer Mitte."**

Man kann sich *sehr* gut vorstellen, welche Aufregung solche Ansichten in kirchlichen Kreisen, oder gar im Vatikan, erregen müssten. Stellen sie doch praktisch eine Absage, einen Verzicht der Christenheit auf den Jerusalem-Anspruch dar!

Erzbischof Raya beruft sich u.a. auf Christus, der bei der Vertreibung der Geldwechsler aus dem Tempel sogar dessen Zerstörung androhte oder empfahl. „Zerstöre diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn aufrichten." Das Johannes-Evangelium fahre fort, Jesus habe „den Tempel seines Leibes" gemeint. Im Auge des Christentums sei der Leib Jesu der neue Tempel, „von dem das lebendige Wasser fliesst". Er sei das Heiligtum, in dem die „Schechina" wohnt. Wenn man dies alles *wörtlich nehmen würde, meinte* Raya, nach Hinzufügung weiterer einschlägiger Bibelstellen z.B. von dem Samaritaner, der eine Gottesverehrung nur im Geiste fordert, dann würde man „frei im Geistes Gottes leben **und den Glauber der Juden respektieren, die seit dem Exil von Babylon auf die Rückkehr nach Jerusalem (Beschana haba be Jeruschalajim) hofften."**

Erzbischof Raya erklärte der Bischofssynode weiter ausführlichst seine Ueberzeugung, dass nach jüdischem Glauben die Heilige Stadt Jerusalem der Nabel der Welt sei. An der Westmauer wären alle Juden in der Liebe Gottes vereinigt. Aehnliches gelte für die Moslems, die in der Moschee El Aksa an die Pilgerfahrt Mohammeds an diesem selben Punkt erinnert werden. Dass ein Engel Gottes, *Mohammed* an den *heutigen* Standplatz der Moschee brachte, werde von einigen als Faktum, von anderen als Traum oder Vision angesehen. Doch auch im Falle dieser Moschee erfülle die Anwesenheit am Heiligen Ort die Gläubigen mit Einigkeit und Liebe. „Gott weilt unter ihnen."

Zwar stelle Jerusalem einen Magnet dar, der die Herzen der Christen in aller Welt anzieht. „Doch was wir hier sehen, ist nicht die Mutter Kirche. **Wir sehen keine wunderbare Einigkeit, sondern Gruppen von Menschen (der verschiedenen Sekten, Anm.d.V.), die sich bekämpfen um einen Platz in der Nähe des Heiligen Schreines, wo sie ihren Kerzenhalter hinstellen können.** Wir schockieren nicht nur durch unsere Anhänglichkeit an einen räumlichen Ort, wir haben seine Rolle im christlichen Glauben überhaupt missverstanden... **Das Grab Christi ist leer, warum raufen wir uns darum?"**

„Wenn wir unsere ‚Rechte' nicht besser wahrnehmen können, indem wir die Menschen zu einer tieferen Vereinigung mit Gott bewegen, dann sollten wir auf diese Rechte zugunsten anderer verzichten," schrieb Raya weiter. Wenn die Kirche wirklich katholisch, d.h. universal sein will, dann muss sie aufgeben, was sie *klein* und *eng macht* und andere gleicherweise beeinflusst, klein und engstirnig zu werden. Die Kirche muss Jesus' Ausspruch befolgen, der sagte, man solle, wenn das rechte Auge einen ärgert, es ausreissen und fortwerfen. Wenn im Leben der Kirche etwas eine Sünde ist, dann muss es ausgemerzt und fortgeworfen werden." Man kann sich ausmalen wie sehr diese — hier wörtlich übersetz*ten — Aussprüche manchen Kir*chenvätern in die falsche Kehle gerieten.

Erzbischof Raya gab dann auch seine Reaktion auf die Apostolische Botschaft von Papst Paul VI. vom 25. März 1974 zu Protokoll. Diese päpstliche Reklaration bezog sich auf die „erhöhten Bedürfnisse der Kirche im Heiligen Lande."

- Der Papst habe gesagt, dass er *sich mehr für die Christen* im Heiligen Lande als für die Heiligen Stätten interessiere. Dem sei voll und ganz zuzustimmen.
- Der Papst habe die Verteilung gesammelter Gelder den Franziskanern anvertraut, die den Titel „Hüter des Heiligen Landes" tragen. Viele von ihnen „hätten für den Glauben im Laufe der Jahrhunderte ihr Leben hingegeben." Doch stellt Raya die Wahl der *Franziskaner* für diese Aufgabe stärkstens in Frage.

Es wäre eher im christlichen Geiste, wenn ein Komitee gemeinsam mit anderen Leuten bestimmen würde, welches die wirklichen Bedürfnisse der Christen im Heiligen Lande sind. **„Die Christen im Heiligen Lande müssen in erster Linie ihre Menschenwürde aufbauen und wissen, dass sie von ihren Glaubensbrüdern in aller Welt geliebt und geschätzt werden. Sie sind nicht die Mündel anderer, die zufällig begütert sind, sondern deren Brüder."**

- Die Franziskaner sollten die Heiligen Stätten im Heiligen Lande betreuen. Bestehe nicht die Gefahr, dass sie durch Verwaltung der Fonds den Eindruck erwecken, **als ob die Christen in Israel nur „Lokalkolorit" für besuchende Pilger darstellen?** Ein solcher „Paternalismus" müsse abgelehnt werden. „Einen Mann reich zu machen um den Preis seiner Menschenwürde bedeutet, ihn ärmer zu machen, als er vorher war."

Erzbischof Raya, der in der Affaire Baram—Ikrit in jüdischen Kreisen zur umstrittenen Person wurde, hat durch diese Erklärungen bestimmt sein Image unter den Israelis ganz erheblich aufgewertet.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

ÄRZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Mittwoch, nachts bis 23 Uhr: Achad Haam 91, Tel. 285301 Dizengoff 217 Tel. 223488

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 99, Tel. 794434.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan

Petach Tikwa: Pinsker 2

Herzlia und Umgebung Neve Magen.

Natania: Herzl 36, Tel. 22739

Bat Jam: Balfour 135

Cholon: Hahistadrut 80.

Beer Schewa: Schikun Gimmel

Haifa bis 21.00 Herzl 87. Tel. 663211; Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Tel. 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Tel. 781111/2; — Natania: MDA, Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA, Telefon 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248778.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel 254530.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

לפני החלטות גורליות ערב ביקורו של ד״ר קיסינג׳ר

איש לא ידע את היעדים של קיסינג׳ר במסעו למזרח התיכון המתחיל היום. ידוע רק שאנו מדברים על הצורך של „שלום בשל־ בים" לעומת מזכיר המדינה השואף ל„סידורים מעשיים". יש רמזים ברורים שקיסינג׳ר תומך בהסדר עם ירדן שיהיה מבוסס על פשרה „בסביבת תכנית אלון". ישראל לא תוותר על אבו רודס ועל חופש השייט במיצרי טירן. קיסינג׳ר מצפה שישראל תיכנס להסדרים — תחילה עם מצרים ואחר־כך עם ירדן.

ישראל תגיש כנראה בפעם הראשונה מפות בעת ביקורו של ד״ר קיסינג׳ר ותשים את קלפיה הפוליטיים על שולחן הדיונים. נרמז כי לצורך זה יתקבלו החלטות מסויימות בפגישה מיוחדת של הממשלה, שתתכנס זמן קצר לפני שיחול ביקורו של האורח הא־ מריקני.

אנו צריכים לעמוד על כך שכל נסיגה נוספת תאוזן על־ידי חוזה לאי־תוקפנות שיסיים את מצב המלחמה הרשמי. כל הסדר־ביניים נוסף עם מצריים והסדר ראשון עם ירדן, חייב להיות בעל אופי מדיני, ולא רק צבאי, כחלק מהסדר השלום.

א. י.

Vor schicksalsschweren Entscheidungen angesichts des Besuches Kissingers

Niemand kennt genau die Ziele, die sich Staatssekretär Dr. Kissinger für seinen heute beginnenden Nahost-Besuch gesetzt hat. Wir wissen nur, dass Israel über die Notwendigkeit einer etappenweisen Herbeiführung des Friedens spricht, während Kissinger praktische „realistische Regelungen" anstrebt. Israel zieht die erste Gesprächsrunde lieber mit Ägypten vor. An Jordanien Land abtreten hiesse des weiteren, die Palästinenser provozieren, da nur Jordanien von so einem Schritt profitieren würde. Die Südfront bietet strategische Tiefe. Israel wird sich nicht so schnell auf Pufferzonen und Zeittabellen einlassen. Es muss am Konzept getrennter Verhandlungen mit Ägypten, Syrien und Jordanien festhalten. Dagegen werden die übereinstimmenden Versuche Washingtons und Israels, die Fronten getrennt zu behandeln, von den Arabern abgelehnt.

Zum ersten Mal wird Israel vielleicht seine politischen Karten aufdecken und Dr. Kissinger Landkarten überreichen, die bei den Gesprächen Rabins und Allons in Washington in allen Einzelheiten erörtert worden sein dürften. Vorher hat die Regierung noch innenpolitische Schwierigkeiten zu überbrücken und wird wahrscheinlich — wie politische Kreise durchblicken lassen — kurz vor dem Besuch Kissingers am Schabbat zu einer Sitzung zusammentreten, bei der schicksalsschwere Beschlüsse angenommen werden sollen.

Die Öffentlichkeit muss jedenfalls darauf bestehen, dass jeder weitere Rückzug durch Abkommen über die Aufhebung des Kriegszustandes, der dem offiziellen Krieg ein Ende bereitet, ausgeglichen wird. Jede weitere Zwischenlösung mit Ägypten und eine Regelung mit Jordanien müssen politischen und nicht nur militärischen Charakter, als Teil eines Friedensabkommens, tragen.

A. Y.

Histadrut fordert Teuerungszulage ab 1. Januar 1975

Die Auszahlung einer vollen Teuerungszulage im Januar 1975 hat die Histadrut gefordert, besteht jedoch nicht auf einer Vorverlegung der Auszahlung im Oktober. Dies wurde Montag im Zentralausschuss beschlossen.

KINOKARTEN WURDEN TEURER

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde die Erhöhung der Eintrittspreise für Kinos bewilligt. Die Eintrittskarten verteuern sich um durchschnittlich 20%, wobei jedoch der Höchstpreis 6 IL (anstelle von bisher 5 IL) nicht überschreiten darf. Die Steuerabgabe auf Eintrittskarten beträgt von diesem Mehrpreis nicht mehr als 15 Ag.

80 SEGELSCHIFFE NAHMEN AN DER MEISTERSCHAFT TEIL

An der Segelmeisterschaft an der Küste des Kibbuz von Sdot Jam am Vorabend des Simchat Thora-Festes nahmen achtzig Segelschiffe teil. Aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Grossbritannien und aus Griechenland waren Sportler gekommen, die teilnahmen.

Sieger des Wettbewerbs wurden Jair Michaeli und Amir Gilad (Fliegender Holländer) vom Hapoel Sdot Jam. Ariel Herald und Eran Bechar vom Hapoel Tel Aviv siegten mit ihrem 420-Boot. Schimschon Bruckman und Josef Millar vom Hapoel Schiwat Zion (470-Boot), sowie Mosche Friedman vom Hapoel Chedera war im Einzel-Segeln siegreich.

Polizei nimmt Ermittlung gegen Zur auf

Die Leitung der Israel Corporation reichte bei der Polizei eine Strafanzeige wegen ungesetzlicher Einlagen von Geldern der Gesellschaft auf Anweisungen des früheren Direktors Michael Zur ein. Die Gelder waren nach Vaduz, Liechtenstein, transferiert worden. Es handelt sich um Einlagen in Höhe von 8,5 Millionen Dollar bei einer Gesellschaft der Rosenbaum-Gruppe. Ohne Genehmigung und ohne Wissen des Aufsichtsrates ist das Geld nach Liechtenstein überwiesen worden, heisst es in der Anzeige.

Michael Zur erklärte gestern, eine Genehmigung des Aufsichtsrates sei nicht nötig gewesen. Rechtsanwalt Amnon Goldenberg, Rechtsberater der IC, zeige dem Rundfunkkorrespondenten einen Beschluss des Aufsichtsrates, in dem der Direktor der Gesellschaft seinerzeit zu Einlagen von Gesellschaftsgeldern in gewissen Banken in Europa ermächtigt worden war. Der Rechtsberater sagte, der frühere Aufsichtsrat habe mit keinem Wort negativ reagiert, wenn er über Einlagen in europäischen Banken und anderen Finanzbüros informiert wurde. Diese Einlagen kamen auch in den offiziellen Bilanzen zum Ausdruck.

Der Direktionsrat der Israel Corporation (IC) hat den Verkauf seiner Vorzugsaktien eingestellt. Diese Massnahme wurde auf Grund der Bestimmung für Wertpapiere ergriffen, wonach eine Gesellschaft keine Aktien verkaufen darf, wenn in ihrer Lage Veränderungen eintreten. Beobachter erblicken in diesem Schritt eine Verfügung, die der vergangene Woche der Direktion abgegebenen Erklärung widerspricht, dass die gegenwärtige Krise keinen Einfluss auf die Lage des Unternehmens haben wird.

Der ehemalige Vorstandsvorsitzende der IC, Michael Zur, erklärte in einem Rundfunkinterview zu dem Vorwurf, acht Millionen Dollar als Einlagen an die Genfer BCI (Banque de Credit International, Genf) überwiesen zu haben: „Alle Transaktionen waren legal. Jeder Überweisungsauftrag dieser Einlagen trug die Unterschriften von zwei Direktoren".

Die Schulden der Rosenbaum-Gruppe sollen sich auf 130 Millionen Dollar belaufen. 56 Millionen Dollar schuldet die Gruppe der BCI, und grosse Summen an die Israel Corporation, an ZIM, an die Raffinerien in Aschdod, sowie an Industriegesellschaften und an Privatpersonen. Die IC war als Ergebnis der Jerusalemer Wirtschaftskonferenz von 1968 gegründet worden, um grössere Investitionen, vor allem von jüdischen Unternehmern, nach Israel zu lenken.

Ein Gerücht, dass gegen Michael Zur, dem bisherigen Generaldirektor der Israel Corporation, ein Ausreiseverbot erlassen wurde, erwies sich als unr[...] Zur wurde jedoch informel[...] beten, das Land bis zur Be[...] gung der Untersuchung nic[...] verlassen.

Im Finanzausschuss der [...] set hatte Minister Barlev in [...] tretung des abwesenden Fi[...] ministers Rabinowitz d. M[...] dern ausführliche Informa[...] über die Entwicklung der [...] re gegeben. Fast alle Abg[...] neten, die zum Finanzauss[...] gehören, waren bei der Si[...] anwesend, ausserdem der D[...] tor für die staatliche G[...] schaft, Jaakow Selman, un[...] dere hohe Beamte. Handels[...] Industrieminister Barlev [...] u. a. fest, dass die Israel C[...] ration in der Bank Credit [...] national acht Millionen D[...] investiert hat, ausserdem [...] ZIM zehn Millionen Doll[...] Firmen investiert, die zum [...] senbaum-Konzern gehören. [...] Frage der Verletzung von [...] senbestimmungen trat bei [...] Erörterungen immer meh[...] den Vordergrund.

Der Vorsitzende des Fi[...] ausschusses, Israel Karg[...] erklärte, hier liege ein sch[...] Schlag gegen die geschäf[...] Zuverlässigkeit Israels vor. [...] genfalls müssten die Mitg[...] des Direktoriums zur Ha[...] für die entstandenen Sc[...] herangezogen werden. Der [...] set-Abgeordnete Ehrlich fo[...] Einsetzung einer Untersuch[...] kommission mit richter[...] Befugnissen. Dieser Me[...] schlossen sich Salman Sc[...] und Chaim Korfu, die M[...] der des Ausschusses sind, [...]

Alle Vertreter der Oppo[...] im Rahmen des Finanzaus[...] ses waren der Auffassung, [...] es sich hier nicht nur um [...] „persönlichen Missgriff" h[...] le, sondern dass die ganze [...] thode der Gewinnung aus[...] scher Investoren sich als [...] erwiesen und versagt habe[...]

Mit weiteren Debatten i[...] nanzausschuss und innerha[...] Regierung ist zu rechnen.

RÄTSELRATEN UM DEN TOD VON ABRAHAM KORAL

Um den Tod des Jugendlichen aus Giwatajim, Abraham Koral, dessen Leiche vorgestern tief zwischen Felsen liegend in der Wüste Jehuda unweit des Toten Meeres aufgefunden wurde, herrschte gestern noch immer nicht Klarheit. Er dürfte sich am vergangenen Donnerstag von der Stelle, an der er die übrigen Mitglieder der Bnej Akiba-Gruppe zurückliess, sechs Kilometer entfernt haben und in der Dunkelheit abgestürzt sein. Neben ihm wurde sein Revolver gefunden, aus dem er einige Schüsse abgefeuert hatte. Es wird angenommen, dass der Verstorbene die Schüsse abfeuerte, um auf sich aufmerksam zu machen.

Bekanntlich hatte sich Abraham Koral, der das Gebiet genau kannte, in die Wüste begeben, um für eine Ausflüglerin Wasser zu suchen.

Froehliche Simchat-Thora-Feiern

Simchat Thora-Feiern fanden im ganzen Lande statt. Traditionelle „Hakafot" wurden in Jerusalem, in Tel Aviv und in den anderen Ortschaften abgehalten. In Tel Aviv fanden sie auf dem Kikar Malkej Israel statt. In Ramat Gan waren die „Hakafot" Soldaten u. Neueinwanderern geweiht. Die Sportabteilung der Stadt Ramat Gan organisierte auf dem Fussballplatz von Ramat Chen ein weibliches Fussballturnier, an dem vier örtliche Gruppen teilnahmen. Jedes Spiel dauerte 20 Minuten.

Schulversuch in Jerusalem erbrachte gute Ergebnisse

(RH) — In Jerusalem wurden Schüler aus d. armen Nachlaot-Viertel mit Schülern aus reicheren Wohnvierteln zu Versuchsklassen im Rahmen des 6. Schuljahrs zusammengefasst. Aus dem zweiten Untersuchungsbericht, der jetzt vorliegt, ergeben sich äusserst zufriedenstellende Erfolge.

Die Anregung zu diesem Schulversuch war von Bürgermeister Teddy Kollek ausgegangen und vom „Forschungszentrum zur Erziehung förderungsbedürftiger Schüler" an der Hebräischen Universität in Jerusalem durchgeführt worden. Die Leitung des Versuchs lag in den Händen von Dr. Jochanan Eschel, Dr. Seew Klein, Ariella Brinker und Rachel Persitz. Ziel dieser Aktion war, das Mass des Einflusses zu ergründen, den Schüler aus gutsituierten Familien auf ihre Mitschüler, die in ärmeren Verhältnissen aufwachsen müssen, ausüben können.

Es wurden zu diesem Zweck sehr kleine Klassen gebildet, die unter der Aufsicht erfahrener Lehrkräfte standen. Der Anfang war freilich nicht leicht, denn die Schüler einer der renommiertesten Schulen von Jerusalem konnten sich nicht gleich an ihre neuen Klassenkameraden gewöhnen und deren Eltern befürchteten, dass es zu einem Absinken des Erziehungsniveaus kommen wird. Aber bald erkannten die Kinder aus Familien, die schon seit Generationen im Nachlaot-Viertel wohnen, dass Lerntalente nicht an das Lebensniveau der Eltern gebunden sind. Das Problem war nur, diese Lerntalente zu entwickeln, denn nicht leicht war den Schülern aus dem Nachlaot-Viertel das Vorurteil auszutreiben, dass sie nicht lernen können, dass sie nicht in gleicher Weise wie ihre Mitschüler aus dem reicheren Wohnviertel den Lernstoff aufnehmen können. Bei den Ergebnissen am Ende des Schuljahres kam jedenfalls die verschiedene Herkunft der Schüler nicht mehr zum Ausdruck. Noch wesentlicher ist die Feststellung, dass keinerlei Niveausenkung festgestellt werden konnte. Unter den Spitzenschülern befanden sich gleicherweise Kinder aus reichen wie auch aus armen Familien, Kinder westlicher und orientalischer Herkunft.

Der einzige Einwand, der den Erfolg dieses Schulversuchs weniger optimistisch veurteilen lässt, ist die Tatsache, dass eben eine besonders renommierte Schule der Versuchspartner der Schüler aus dem Nachlaot-Viertel war. Ob eine Versuchsklasse mit jenen förderungsbedürftigen Kindern und Schülern aus einer niveaumässig niedriger stehenden Partnerschule zu ähnlich erfreulichen Ergebnissen gelangen kann, dürfte noch in gewissem Zweifel stehen.

Dennoch ist an eine Fortsetzung dieses Schulversuchs gedacht. Im Laufe der Jahre sollen sogar alle Altersstufen, von der ersten bis zur sechsten Klasse, in ähnliche Versuche eingegliedert werden, jedes Jahr eine zusätzliche Klasse. Stellen sich auch dann zufriedenstellende Ergebnisse ein, werden sich die Erziehungsbehörden zu einer grosszügigeren Förderung der Kinder aus ärmeren Bevölkerungsschichten entschliessen müssen.

Steigender Lebensstandard im Westuferbezirk und Gazastreifen

Der Lebensstandard im Westuferbezirk hat sich erheblich gesteigert, wie sich aus einer Übersicht des Militärkommandos für das Westufer ergibt.

Im Rahmen einer Untersuchung wurden die Verkäufe von langlebigen Verbrauchsgütern, wie Radio, Fernsehapparate, Kühlschränke usw. geprüft. Es ergab sich, dass die Zahl der Familien, die solche langlebigen Verbrauchsgüter besitzen, sich seit 1972 um 50% erhöht hat.

In dieser Saison war die Ernte an Aepfeln, Weintrauben und Datteln im Westufergebiet erheblich höher als im vorigen Jahre. Ein grosser Teil der landwirtschaftlichen Produkte wurde im Westufergebiet selbst und in der Zone von Gaza verkauft, eine beträchtliche Menge ging jedoch auch nach dem „alten Israel".

Mit Hilfe des Landwirtschaftsministeriums waren in der letzten Saison die Fläche für Getreide wesentlich erweitert worden. Das Ergebnis war eine Rekordernte an Getreide. Dank der wissenschaftlichen Hilfe und der Kontrolle von Instruktoren des Landwirtschaftsministeriums konnte der Durchschnittsertrag an Getreide auf 450 kg pro Dunam gesteigert werden, während bei landwirtschaftlichen Betrieben, die nicht der Aufsicht der Instruktoren unterstanden, nur 250 kg pro Dunam erreicht werden. Das Ministerium hofft, in der kommenden Saison die Aussaaten noch beträchtlich erweitern zu können.

Auch aus der Zone von Gaza wird eine Besserung in den Lebensverhältnissen der Bevölkerung berichtet. Dies äussert sich schon darin, dass in der Stadt die Geschäfte für Radios, Fernsehapparate und andere Elektroartikel wie Pilze aus dem Boden gewachsen sind und auch entsprechenden Absatz haben. Während früher nur zwei Autofahrschulen in Gaza bestanden, sind es heute siebzehn. Ein Zeichen der Zeit ist es, dass sich die Zahl der Frisenrläden und Kosmetikgeschäfte wesentlich vermehrt hat und dass junge Mädchen unter Bruch der alten Tradition zum Friseur u. zur Kosmetikerin zu gehen pflegen.

Diese wirtschaftlichen Veränderungen besagen jedoch nichts über die politische Einstellung der Einwohner der Zone von Gaza. Mehrere Personen, die von einem Fernsehreporter befragt wurden, bezeichneten sich als „Palästinenser" und verlangten, dass die Zone von Gaza einem künftigen Palästinastaat angegliedert werden solle.

Kleine Koalitionsparteien debattieren ueber Regierungsbeitritt der RNP

Die Leitung der Mapam und der Unabhängigen Liberalen sind für morgen zu Sitzungen einberufen, um über den neuen Vorschlag des Ministerpräsidenten Rabin zwecks Rückkehr der RNP in die Koalition zu beschliessen.

Bei einer Besprechung der UL mit Vertretern der Bürgerrechtsbewegung hatten die Delegierten der letzteren Partei verlangt, die Unabhängigen Liberalen sollten dafür eintreten, dass Koalitionsmitglieder berechtigt seien, innerhalb von drei bis sechs Monaten Vorschläge zur Aenderung des religiösen Status zu machen. Dies war in einem Abkommen bei Bildung der Regierung Rabin zusätzlich zum Gesamtprogramm der Regierung vereinbart worden. Die Unabhängigen Liberalen erklärten, sie würden diesen Vorschlag den leitenden Instanzen ihrer Partei vorlegen, aber Mosche Kol und führende Mitglieder der UL wollen anscheinend auf diesen Punkt verzichten, um der RNP nicht zu grosse Schwierigkeiten zu bereiten.

Inzwischen waren Gerüchte im Umlauf, dass Rabin in seinen Meinungen schwankend geworden sei und sich die ganze Frage der Heranziehung der Religiös-Nationalen Partei zur Koalition nochmals überlegen wolle. Er soll jetzt zur Auffassung neigen, dass im gegenwärtigen Moment die Regierung die aussenpolitischen Verhandlungen besser führen könne.

Kreise der IAP bestritten jedoch diese Version und versicherten, dass die Arbeitspartei an der Heranziehung der Religiös-Nationalen weiterhin festhalte.

„Zofim" duerfen demonstrieren — wenn nationale Interessen bedroht sind

Im Kibbuz Ramat Jochanan ging die 38. Tagung der israelischen Pfadfinder (Zofim) mit dem Beschluss zu Ende, dass auch Pfadfinder politische Demonstrationen abhalten dürfen, wenn es die zentralen Instanzen gestatten.

Der Bewegung gehören 30 000 Jugendliche an. Die Demonstrationen dürfen nicht in dem Rahmen politischer Parteien stattfinden, sondern nur dann, wenn nationale Interessen bedroht sind. Des weiteren wurden die Zofim aufgefordert, bedrängten Jugendlichen zu helfen und freiwillig auf Hitjaschwut zu gehen. Vier „Siedlungskerne" der Zofim bestehen in Mizpe Ramon, Jerucham, Beth Schemesch und in Kirjat Malachi. Zofim weilen dort ein Jahr vor Antritt ihres Militärdienstes.

aus dem Lande

Ueber 13,400 Darlehen sind im abgelaufenen Jahr vom Einordnungsministerium an Neueinwanderer gewährt worden. 300 Neueinwanderer nahmen an Kursen teil, die das Ministerium organisiert hatte. 1500 Einwanderer, die selbständige Berufe haben, erhielten Darlehen in Höhe von 21 Millionen IL.

25 Gemälde chinesischer Maler trafen in Israel ein und werden im Jerusalemer Israel Museum, sowie im Museum von Tel Aviv ausgestellt werden. Die Sammlung war vorher in den grössten Museen der Welt ausgestellt.

60 Vertreter von Luftwaffenverbänden aus 15 Staaten werden heute im Lande als Gäste der Luftwaffe erwartet, um an der internationalen Jahrestagung dieser Verbände teilzunehmen. Generäle und hohe Luftwaffenoffiziere befinden sich unter den Teilnehmern.

Ein schwerer Diesellastwagen, dessen Bremsen versagten, fuhr bei Rischon Lezion am Montag gegen drei Autos, und kam an einem Baum in schwerbeschädigtem Zustand zum Stillstand. Der Wagen war mit zehn Tonnen Sand beladen. Wie durch ein Wunder wurden weder Chauffeur noch Fussgänger verletzt.

Die TWA-Gesellschaft hat die Zahl ihrer wöchentlichen [...] ab 1. Oktober von vier au[...] Transatlantikflüge herabges[...]

Zwei Beamte des Hama[...] Hamerkazi in Haifa und [...] Chauffeur sind unter dem [...] dacht des Diebstahls festge[...] men worden. Die Polizei [...] die drei Verdächtigen überra[...] als gestohlene Waren von ei[...] Tender auf einen Lkw gel[...] wurden.

Selbstmord begingen am [...] abend des Feiertags eine 54j[...] ge Frau in Tel Aviv, die si[...] der Jabotinsky-Srasse vom [...] eines Hauses stürzte, sowie [...] 37jähriger deutscher Staat[...] ger in Savion, der an eine[...] heilbaren Krankheit und an [...] lischen Depressionen gelitten [...]

Eine überraschende Wen[...] nahm die Untersuchung [...] Mordaffäre des Polizei[...] ten Fathi Abdel Karim A[...] Bethlehem. Anfangs hatten [...] Untersuchungsbeamten Dau[...] bach für den Mörder geh[...] der den Sergeanten erschoss[...] dieser nicht seinen Bruder [...] mad ausfolgen wollte, der [...] Frau von Daud Sabach und [...] seiner Kinder getötet hatte. [...] stellte sich jedoch heraus, [...] der Mörder ein Verwandt[...] Frau von Sand Dabach ist, [...] den Tod der Frau rächen [...] te.

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 234 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014